

QuattroPole-Konferenz

Zuwanderung als Chance für unsere vier Städte

Luxemburg – Metz – Saarbrücken – Trier

22. November 2017

Rathaus von Metz

Sitz/Siège
QuattroPole e.V.
c/o Landeshauptstadt Saarbrücken
Rathausplatz 1
D – 66111 Saarbrücken

Geschäftsstelle/Secrétariat :
QuattroPole e.V.
Haus der Großregion / Maison de la Grande Région
11, Boulevard. J.F. Kennedy
L – 4170 Esch-sur-Alzette
Tel: +352 247 80 112 / 115
Mail: info-quattropole@granderegion.net

Bankverbindung / Compte bancaire
Sparkasse Saarbrücken
IBAN: DE91 5905 0101 0067 0795 09
BIC: SAKSDE55

Vorwort der Arbeitsgruppe „Kommunale Sozialpolitik“

Städte sind der Mittelpunkt des sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Sie sind mehr als nur Orte für das Wohnen und die Arbeit. Städte bieten ihren Bewohnerinnen und Bewohnern Möglichkeiten zur Teilhabe und Identifikation. Sie übernehmen als Gebietskörperschaften Verantwortung zur Verbesserung der Lebensqualität ihrer Bürgerinnen und Bürger, sie schaffen die Voraussetzungen für sozialen Zusammenhalt und politische Stabilität.

Vor diesem Hintergrund beschloss der QuattroPole-Lenkungsausschuss im März 2010 die Aufnahme der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen des Städteneetzes QuattroPole zum Thema „Kommunale Sozialpolitik“. Schon im Mai des gleichen Jahres trafen sich Vertreter der vier Kommunalverwaltungen in Saarbrücken, um einen gemeinsamen Arbeits- und Themenplan zu erstellen. Im November schließlich trafen sich Sozialpolitiker und Fachleute aus den vier QuattroPole-Städten zu dem Kongress „Armut hat viele Gesichter“. Die Fachtagung, die im Rahmen des „Europäischen Jahres gegen Armut und soziale Ausgrenzung“ stattfand, erfreute sich auch starker überregionaler Resonanz.

In den 3- bis 4-mal jährlich turnusmäßig in den QuattroPole-Städten stattfindenden Arbeitsgruppensitzungen erfolgt ein intensiver Erfahrungsaustausch zu zentralen Themen der Stadtgesellschaft. Die bisherigen Themenschwerpunkte waren „Demografische Entwicklung und alternde Gesellschaft“, „Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“ und „Inklusive Stadtgesellschaft“, „Kommunale Bildungslandschaften“ und schließlich „Zuwanderung aus EU- und Drittstaaten (Flüchtlinge)“.

Außer einem regelmäßigen Erfahrungsaustausch finden auch Fachtagungen zu den betreffenden Themen statt, bei denen auch externe Fachleute referieren und der Dialog mit der Zivilgesellschaft gesucht wird:

- „Seniorenfitnesstage“ (im Rahmen des Europäischen Jahres für aktives Altern) im Oktober 2012 in Saarbrücken
- „Inklusive (Kommunal-)Verwaltung“ im September 2013 in Metz
- „Barrierefreier Tourismus“ im Rahmen der Messe „Salon autonomic“, im Oktober 2014 in Metz und schließlich
- „Zuwanderung als Chance für unsere vier Städte“ im November 2017 in Metz

Nicht zuletzt die positive Resonanz auf die letzte Veranstaltung hat deutlich gemacht, wie stark das grenzüberschreitende Interesse auch der Öffentlichkeit an wichtigen kommunalen Themen ist. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sehen darin eine Bestärkung zur Weiterführung dieser intensiven fachlichen Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustauschs auf kommunaler Ebene.

Als weitere Themenschwerpunkt sind geplant: „Digitalisierung als Chance für Teilhabe und Selbstständigkeit gerade von älteren und/oder behinderten Menschen“ sowie „soziale Wohnraumversorgung“ und „zunehmende soziale Spaltung und Stadtteilentwicklung“.

Im Namen aller Mitglieder der Arbeitsgruppe „Kommunale Sozialpolitik“ möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bei der Stadt Metz für die Durchführung und beim QuattroPole-Büro für die organisatorische Unterstützung bei der Vorbereitung und die Erstellung der vorliegenden Dokumentation der Fachtagung ganz herzlich bedanken.

Guido Freidinger

Leiter des Amtes für soziale Angelegenheiten
Landeshauptstadt Saarbrücken
Sprecher der QuattroPole-Arbeitsgruppe „Kommunale Sozialpolitik“

Über QuattroPole

QuattroPole ist ein grenzüberschreitendes Städtenetz mit dem Ziel, gemeinsame politische Strategien auszuarbeiten und konkrete Projekte auf den Gebieten kommunale Sozialpolitik, Mobilität, Wirtschaft, Energie, Kultur und Tourismus durchzuführen. Die Zusammenarbeit im Städtenetz QuattroPole besteht schon seit dem Jahr 2000. Im Jahr 2014 wurde ein Verein gegründet, um diese noch zu vertiefen.

Über die Arbeitsgruppe „kommunale Sozialpolitik“

Die QuattroPole-Arbeitsgruppe „kommunale Sozialpolitik“ besteht aus:

- dem Amt für Integration und spezifische Bedürfnisse der Stadt Luxemburg, vertreten durch Frau Madeleine Kayser
- dem Kommunalen Zentrum für soziale Angelegenheiten der Stadt Metz („*Centre communal d'action sociale (CCAS)*“), vertreten durch Frau Sylvie Bortot
- dem Amt für soziale Angelegenheiten der Landeshauptstadt Saarbrücken, vertreten durch Herrn Guido Freidinger
- dem Amt für Soziales und Wohnen der Stadt Trier, vertreten durch Herrn Hans-Werner Meyer



Dossier erstellt durch Frau Jade Porcherot, Geschäftsstelle des Städtenetzes QuattroPole.

QuattroPole

Haus der Großregion
11, Boulevard J.-F. Kennedy
L-4170 Esch-sur-Alzette
+352 247 80115
info-quattropole@granderegion.net

PROGRAMM DER KONFERENZ

Das Thema Migration stellt derzeit die Sozialpolitik in allen europäischen Ländern auf den Prüfstand. Dem Städtenetz QuattroPole Luxemburg, Metz, Saarbrücken und Trier war es daher ein Anliegen, die Zuwanderung über seine Arbeitsgruppe **Kommunale Sozialpolitik** in den Fokus seiner Aufmerksamkeit zu rücken. Im Anschluss an verschiedene Arbeitssitzungen der vier Stadtverwaltungen hat die Arbeitsgruppe Expertinnen und Experten auf diesem Gebiet zu einem Austausch über die bewährten Vorgehensweisen eingeladen, die in den Städten Luxemburg, Metz, Saarbrücken und Trier verfolgt werden und dazu beitragen, die **Zuwanderung als Chance für unsere vier Städte** zu gestalten. Die Konferenz fand am Mittwoch, den 22. November 2017, im Rathaus von Metz statt.

ERÖFFNUNG	5
Dominique Gros, Oberbürgermeister von Metz und Präsident von QuattroPole e.V.	
DIE ZUWANDERUNG IN DER GROSREGION IM BEREICH DER INDUSTRIE	8
Vincent Ferry, Universität Lothringen	
DISKUSSION	11
ARBEITSGRUPPE 1: BESCHÄFTIGUNG UND BERUFLICHE EINGLIEDERUNG	13
ARBEITSGRUPPE 2: BILDUNG	15
ARBEITSGRUPPE 3: STADTTEILINTEGRATION	17
MITTAGESSEN „CUISINES DU MONDE / INTERNATIONALE KÜCHE“	20
KURZZUSAMMENFASSUNG DER ARBEITSGRUPPEN	21
Arbeitsgruppe 1: Beschäftigung und berufliche Eingliederung	21
Arbeitsgruppe 2: Bildung	22
Arbeitsgruppe 3: Stadtteilintegration	23
DISKUSSION	25
ABSCHLUSSRUNDE	30
ABSCHLUSSZEREMONIE	33
LISTE DER TEILNEHMENDEN ORGANISATIONEN	34
LINKS MIT BEZUG ZUR KONFERENZ	38
ANLAGEN	38

Zweisprachige Moderation: Lisa Huth

ERÖFFNUNG

DOMINIQUE GROS, OBERBÜRGERMEISTER VON METZ UND PRÄSIDENT VON QUATTROPOLE E.V.



Guten Tag und willkommen in Metz – das ist alles, was ich auf Deutsch sagen kann. Daher werde ich es hierbei bewenden lassen, was nicht bedeutet, dass ich Sie nicht dennoch ganz herzlich begrüße. Zunächst allein deshalb, weil es um QuattroPole geht und es für europäische Städte ein außergewöhnliches Privileg ist, durch freundschaftliche Beziehungen miteinander verbunden zu sein, die es allen Beteiligten ermöglichen, sich gegenseitig mit den gesammelten Erfahrungen zu bereichern und dazu beizutragen, Europa praktisch zu gestalten, das heißt ein konkret fassbares Europa bzw. das Europa unserer Lebenswirklichkeit.

Der zweite Grund, aus dem ich mich freue, Sie heute im Rathaus von Metz zu begrüßen, ist das Thema, das wir gewählt haben: die Zuwanderung. Dieses Thema hat eine durch und durch menschliche und zugleich eine hochgradig politische Dimension. Derzeit ist die politische Handlungsfähigkeit der deutschen Bundeskanzlerin eingeschränkt. Geschwächt war ihre Position bereits bei den letzten Wahlen, was mit den Entscheidungen zusammenhing, die sie in Sachen Zuwanderung und Aufnahme von Menschen aus anderen Ländern getroffen hat.

Alle unsere Demokratien werden durch politische Akteure belastet, die beschlossen haben, das Thema Zuwanderung zur Spaltung der Gesellschaft zu nutzen, als ein Thema, bei dem es um die Ablehnung des Anderen und um Identitätsstiftung geht, um hieraus politischen Profit zu Lasten schlichter Menschlichkeit zu schlagen, wobei dies häufig mit politischen Akzenten geschieht, die bedauerlicherweise an extrem schwere Zeiten unserer Geschichte erinnern.

Unsere vier Städte waren alle von Migrationsströmen betroffen. In Europa gibt es eine dauerhafte Zuwanderung. Lothringen seinerseits ist eine Einwanderungsregion, deren aktuelle Bevölkerung stark

von der Geschichte der Zuwanderung geprägt ist. Schauen Sie sich nur meinen Gemeinderat an: die Namen der Beigeordneten und der Gemeinderäte. Durch ihre Großeltern und Eltern haben sie eine ganz unterschiedliche Herkunft. In einigen Fällen sind sie nicht in Frankreich geboren. Das hindert sie weder daran, die Funktion eines Gemeinderats oder eines Beigeordneten zu bekleiden, noch spricht es dagegen, dass sie als Mitbürger betrachtet werden.

Wie können wir dafür sorgen, dass unsere jeweiligen Gebiete zum einen von einer starken kulturellen, sozialen und demokratischen Identität geprägt werden und zum anderen gleichzeitig als Orte der Aufnahme und *Integration* fungieren? Ich gehöre zu denen, die sich für die demokratischen Systeme stark machen, die auf Gemeinschaften und auf Identitäten basieren, die sich ihrer selbst bewusst sind. Unsere Regionen sind von einer Durchmischung der Bevölkerung geprägt. Die jeweiligen Mischungen erweisen sich als fruchtbar. Wir haben die Chance, unsere Erfahrungen austauschen zu können. Wie gestalten wir das?

Die wichtigsten Schmelztiegel sind die Schulen. Sobald die zugewanderten Kinder und Jugendlichen nicht mehr die staatlichen Schulen besuchen und die jeweiligen Gemeinschaften eigene Schulen haben, ist die Katastrophe unausweichlich. Es müssen die praktischen Möglichkeiten geschaffen werden, zumindest die Jugend auszubilden. Das nächste Thema ist das Erlernen der Landessprache. Das funktioniert in Deutschland deutlich besser als in Frankreich. In Frankreich wird das Erlernen der Fremdsprache für die Erwachsenen weitgehend der Initiative karitativer Vereine überlassen, deren Arbeit ich begrüße. Doch dieser Flickenteppich der Vereine ersetzt trotz der qualitativ hochwertigen Arbeit der handelnden Personen nicht ein systematisches politisches Konzept für das Erlernen der Sprache. Man kann in einem Land kein normales Leben führen, ohne über ein Mindestmaß an kulturellen Berührungspunkten mit diesem Land zu verfügen.

Doch man kann sehr wohl ausgewandert sein und sich sein ganzes Leben in einem Land aufhalten, ohne irgendeinen Bezug zu diesem Land zu haben, wenn für Essen, Schlafen, Heizung und medizinische Versorgung gesorgt ist. Das ist ein gravierendes Problem. Die Neuankömmlinge dürfen nicht sich selbst überlassen werden. Ansonsten entsteht eine Art „kultureller Blase“ in dem Land, von dem man in punkto Gesundheit und Lebensbedingungen profitiert, ohne dass eine Verbindung mit dem von diesem Aufnahmeland verfolgten *Projekt* der Integration besteht. Von den Zuwanderern müssen einige Dinge eingefordert werden. Ganz zu Recht fordern die Zuwanderer ihrerseits etwas von uns: Schulunterricht für ihre Kinder, eine Versorgung im Krankenhaus, eine Unterkunft und Heizung sowie den Zugang zu allen lebensnotwendigen Dingen. Wir unsererseits müssen ihnen die Anstrengung abverlangen, sich mit dem Land, in dem sie nun leben, über seine Sprache, Kultur und Gepflogenheiten vertraut zu machen. Dabei geht es nicht darum, sofort zu einem Einheimischen zu werden, sondern darum, sich zu öffnen. So wie ich auch von der Bevölkerung Anstrengungen bezüglich der Aufnahme erwarte. Diese Anstrengungen müssen gemeinsam unternommen werden. Auf keinen Fall darf der Eindruck vermittelt werden, als bedürfe es keiner Anstrengungen. Unsere Arbeit ist es, zwischen den humanitären Aspekten, die immer drängend sind, und den Aspekten der Integration, die den anderen Teil des Spektrums bilden, zu vermitteln. Was ist zu tun, damit die Dinge so gut wie möglich laufen? Damit mit Blick auf die Zuwanderer, die häufig nicht ein und derselben Kategorie zuzuordnen sind, jeweils alle Aspekte der Bildung und Ausbildung, der Beschäftigung, der Gesundheit und des Lebens im Alter berücksichtigt werden?

Zwischen Zuwanderern aus Syrien oder aus Osteuropa, die studiert haben, und Menschen, die aus einem Land kommen, in dem nicht jeder Lesen und Schreiben lernt, liegen Welten. Die Herangehensweisen sind dementsprechend grundverschieden. Jemandem, der bereits lesen und schreiben kann, wird es weniger schwerfallen, Französisch zu lernen, als jemandem, der nicht Lesen und Schreiben gelernt hat. Einige Zuwanderer sind sehr gebildet und verfügen über hohe Bildungsabschlüsse, die aber nicht übertragbar sind. Es ist mit einem großen Arbeitsaufwand verbunden, einen Abschluss, der im Herkunftsland erworben wurde, im Aufnahmeland anerkennen zu lassen. Wir müssen sehr viele Themen bearbeiten und eine ganze Reihe von Lösungen finden.

Im Kern geht es bei den Diskussionen, die wir untereinander führen, darum, inwieweit wir in der Lage sind, uns zu öffnen. Diese Frage muss jeder Einzelne für sich selbst klären. Wie kann es gelingen, im Anderen nicht einen Ausländer zu sehen, sondern einen Gast? Wie bekommen wir es hin, dass wir uns bezüglich des Anderen sagen, dass er kein Problem darstellt, sondern ein Mensch wie jeder andere ist? Wie schaffen wir es, uns bei der Begegnung mit dem Anderen zu sagen, dass wir gemeinsam Lösungen finden werden? Wie gehen wir dieses Problem vor dem Hintergrund der allgemeineren Problematik der europäischen Politik an, wenn man bedenkt, dass es in den einzelnen europäischen Ländern sehr unterschiedliche Positionen gibt?

Im Bereich der Auswanderung haben wir keine europäische Politik. Rufen Sie sich die dramatische Situation in Italien vor Augen, das mit seinen Schiffen den Notleidenden hilft, die zusammengepfercht auf kleinen Schlauchbooten ihr Leben riskieren. Italien muss Zehntausende Flüchtlinge aufnehmen, die aus dem Meer gerettet werden. Und das alles ohne externe Hilfe unter den Augen der übrigen Länder Europas. Die Wahrheit ist, dass wir es hier mit einem echten europäischen Problem zu tun haben, das sich als komplex erweist. Ich konstatiere die Sachverhalte und stelle fest, dass die Globalisierung der Humanität dieselbe Problematik birgt wie die Globalisierung des Handels. Die Grenzen werden niemals undurchlässig sein. Immer wieder werden die Menschen, die sich in großen Schwierigkeiten befinden, die Mauern, die bereits errichtet wurden und die manche noch bauen wollen, umgehen.

In Metz hatten wir vom Frühjahr bis vor einigen Tagen ein Flüchtlingslager, in dem am Ende mehr als 800 Menschen untergebracht waren, die hier unter unvorstellbaren Bedingungen lebten. Die meisten dieser Flüchtlinge kamen aus Albanien und dem Kosovo. Dieses Flüchtlingslager war ein Horror für uns, doch die Menschen dort wollten unter keinen Umständen in ihr Land zurückkehren. Sie wussten, dass ihre Zukunft in Frankreich besser sein wird als in dem Land, das sie verlassen haben. Ihre Energie und ihre Entschlossenheit sind so groß, dass die Regeln, die man gegebenenfalls einführt, nicht immer dem Wunsch der Menschen, ihr Leben zu ändern, standhalten können. Wir sind weit davon entfernt, aufhören zu können, über Zuwanderung zu sprechen, vor allem angesichts unserer älter werdenden Bevölkerung. Wer wird sich um die alten Menschen kümmern, wenn es keine Kinder gibt? Wir sollten den Menschen, die bei uns ankommen, mit vielschichtigen Überlegungen, aber immer wohlwollend begegnen.



DIE ZUWANDERUNG IN DER GROBREGION IM BEREICH DER INDUSTRIE

VINCENT FERRY, UNIVERSITÄT LOTHRINGEN



Die Zuwanderung ist für alle vier QuattroPole-Städte ein Thema, mit dem sie sich befassen müssen, und dies seit dem Beginn des Industriezeitalters.

Teilweise hängt die Zuwanderung mit den Kriegen zusammen. Nehmen wir als Beispiel Lothringen, das vor knapp vier Jahrhunderten schwer unter dem Dreißigjährigen Krieg gelitten hat. Zum Ausgleich der Bevölkerungsverluste war die Region auf Einwanderer aus Deutschland und der Schweiz angewiesen. Zuwanderungen, die mit Kriegen zusammenhängen, in denen Menschen vertrieben und sogar in so großer Zahl getötet werden, dass es zu einer Entvölkerung ganzer Gebiete kommt, in die dann Menschen aus anderen Ländern geholt werden müssen, sind die älteste und häufigste Form von Migrationsbewegungen.

Die Migration, über die ich sprechen möchte, ist die Zuwanderung im Bereich der Industrie.

Lothringen weist eine Besonderheit auf, die auch die an Frankreich angrenzenden Gebiete betrifft und darin besteht, dass diese Region sowohl über Eisenerz als auch über Kohle verfügt. Dass die Vorkommen dieser beiden Rohstoffe geografisch sehr nahe beieinanderliegen, verleiht unserer Großregion eine weltweit einzigartige Stellung. Das Eisenvorkommen erstreckt sich von Neuves-Maisons im Departement Meurthe-et-Moselle bis nach Esch-sur-Alzette in Luxemburg und das Kohlevorkommen vom Departement Moselle bis zum Saarland. Diese Vorkommen waren ausschlaggebend für die Herstellung von Stahl und wurden damit zur Grundlage für die Entwicklung unserer gegenwärtigen westeuropäischen und heute globalen Zivilisation.

Die Stahlproduktion, die sich in unserer Region entwickelt hat, ist eine große Gemeinsamkeit der vier als Oberzentren fungierenden Städte, in denen sich der mit dieser industriellen Entwicklung verbundene finanzielle Reichtum und Bevölkerungszuwachs konzentriert hat. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden in Lothringen 40 % des weltweiten Eisenerzes produziert. Die Stahlindustrie in Lothringen und im Saarland machte zusammen rund 30 % der weltweiten Stahlproduktion aus. Diese Industrialisierung hat unsere Regionen zu weltweit einmaligen Einwanderungsregionen für die Arbeitsmigration gemacht. Die auf diese Weise entstandenen Industrieregionen, die den größten Arbeitskräftebedarf in der Weltgeschichte der Neuzeit erzeugt haben, mussten die Menschen, die sie benötigten, gezwungenermaßen andernorts suchen.

Die Migration hat zunächst einmal einen demografischen Effekt. Die Demografie beeinflusst ihrerseits die Migration. Unsere Regionen waren absolut außergewöhnlich. Von einer nationalen Geschichte zu sprechen, ist schwierig, da sich in der Zeit zwischen 1870 und 1945 die Grenzen zwischen dem Saarland und Lothringen, die in den verschiedenen geschichtlichen Perioden von Frankreich bzw. Deutschland besetzt waren, ständig änderten. Wenn man sich die Geschichte der Industrie und der Arbeitsmigration in diesem Bereich anschaut, stellt man fest, dass wir hier etwas wirklich gemeinsam haben. Und zwar in einem Maße, dass sich die Arbeitgeber in Lothringen, im Süden Luxemburgs, im Saarland und sogar im Ruhrgebiet begannen, sich aufgrund der mit der Zuwanderung zusammenhängenden Fragen zu organisieren.

Bei der modernen Arbeitsmigration handelt es sich um eine Zuwanderung, bei der sich die Arbeitgeber zusammenschließen, um in Ländern auf die Suche nach Personal gehen zu können, von denen sie glauben, dass sie arm genug sind, um gegebenenfalls Arbeitskräfte hervorzubringen. Wenn Sie sich die Geschichte der Zuwanderung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts anschauen, werden Sie erkennen, dass es diese Arbeitgeber erreicht haben, dass Abkommen zwischen verschiedenen Ländern abgeschlossen wurden, damit die Arbeitgeber das von ihnen so bezeichnete „Arbeitskräftereservoir“ nutzen können, das jeweils aufgrund der Armut des Landes ausgewählt wurde, in dem dann Arbeitskräfte gesucht werden. Es sind die Arbeitgeber, die entscheiden, wer kommen darf. Das erste Beispiel in der Geschichte ist Italien. Anfang des 20. Jahrhunderts ermöglichen es französisch-italienische und deutsch-italienische Abkommen den Arbeitgebern, ganze Züge voll mit Italienern zu holen, die dann jeweils in Deutschland bzw. Frankreich arbeiteten. Diese Migration war historisch betrachtet die bislang umfangreichste Zuwanderung. Entgegen der Einschätzungen, zu denen man betreffend die in jüngster Zeit angekommenen Zuwanderer gelangen könnte, verhält es sich so, dass es nie eine Bevölkerungsgruppe gab, die stärker stigmatisiert wurde als die Italiener in unseren Regionen. Damals waren die Regionen um die QuattroPole-Städte in kultureller und demografischer Hinsicht relativ homogen. Die Stigmatisierung war deutlich stärker und kam einer – wie ich es nenne – „Fremdenfeindlichkeit im nahen Umfeld“ gleich. Die Menschen wurden in einem Maße stigmatisiert, dass es zu ihrer Ausgrenzung führte. Sie wohnten nicht in den Industriestädten selbst und fanden sich stattdessen zuweilen in Baracken, Arbeitersiedlungen oder Vierteln wieder, die in Lothringen „Petite Italie“ (Klein-Italien) oder „Basse Italie“ (Nieder-Italien) genannt wurden. Wenn man Bevölkerungsgruppen isoliert und sich diese dann aufgrund der ihnen entgegengebrachten Ablehnung abschotten, leben sie in ihrer eigenen Welt weiter. Sie solidarisieren sich untereinander und leben so, wie sie es in ihrem Land gewohnt waren. In der Großregion wurde eine weltweit mustergültige Mischung erreicht. Heute ist uns in den QuattroPole-Städten nicht mehr bewusst, dass die Menschen eine unterschiedliche Herkunft haben. Wir sind die Erben dieser prägenden Geschichte der Zuwanderung.

Auf die Zuwanderung aus Italien folgte jene aus Jugoslawien und Polen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden eigens für die deutschen Arbeitgeber Anwerbeabkommen abgeschlossen, um Arbeitskräfte in Mitteleuropa und der Türkei zu finden, während für die französischen Arbeitgeber ihrerseits exklusive Abkommen abgeschlossen wurden, um Arbeiter aus Portugal und Spanien sowie aus den ehemaligen, inzwischen unabhängig gewordenen Kolonien Marokko, Algerien und Tunesien zu holen.

In der jüngsten Geschichte der Zuwanderung ist ein Unterschied zu erkennen. In Frankreich gab es ein Festhalten an den alten kolonialen, auf einem Rassismus basierenden Prinzipien, das heißt an einem Überlegenheitsgefühl der Franzosen gegenüber den ehemaligen Kolonialvölkern. Bei der Ankunft von Zuwanderern aus den ehemaligen französischen Kolonien war verglichen mit den Zuwanderern aus den europäischen Ländern eine spezielle Ablehnung zu beobachten. Das führte zu einem besonderen Verhältnis zu den Menschen aus den ehemaligen Kolonien, die – obwohl sie bereits „französisiert“ waren – von Seiten der Politik eine stärkere Ablehnung erfuhren. In Deutschland wiederum wurden die Zuwanderer aus der Türkei auf politischer Ebene stärker abgelehnt als jene aus Europa. Interessant zu beobachten ist, dass beim Aufbau der Europäischen Union die Italiener und die Portugiesen auf einmal zu unseren Mitbürgern wurden. Demgegenüber entwickelten sich die Dinge in Frankreich so, dass die Menschen aus den ehemaligen französischen Kolonien, die früher noch von den französischen Behörden unterstützt worden waren, zu Bevölkerungsgruppen wurden, die es abzulehnen gilt.

Unsere Region ist abgesehen davon, dass sie sich durch eine mit der Industriegeschichte zusammenhängende Durchmischung der Bevölkerung auszeichnet, auch eine Region, in der es seit Langem keine Grenzen mehr gibt. Da sich die Grenzen im Laufe der Geschichte veränderten, zeigt unsere Großregion, dass Grenzen relativ sind. Wenn man sich die Geschichte der Industrie anschaut, erkennt man, dass für die Menschen, in deren Händen das Kapital lag, Grenzen nie existiert haben. Als zum Beispiel 1871 die Fabriken in Hayange deutsch werden, beschließt die Familie de Wendel, Fabriken in Frankreich zu bauen. Für das Kapital gab es zwischen Frankreich und Deutschland nie Grenzen. Dasselbe gilt für die Arbeit, da die Arbeiter auf die jeweils andere Seite der Grenze wechselten. Bereits damals gab es eine grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität.

Mit dem Aufbau Europas haben wir es erreicht, dass sich diese Grenze praktisch endgültig auflöst. Es entwickeln sich spezielle Wirtschaftszweige, und immer mehr Grenzgänger pendeln täglich über die Grenze. Zusätzlich zu einer globalen Arbeitsmigration gibt es eine beeindruckende tägliche grenzüberschreitende Zuwanderung. Derzeit entstehen verschiedene Wirtschaftsräume. Wir wohnen der Entstehung eines Phänomens bei, das durch das Verschwinden der Grenzen zu einem Alltagsphänomen wird: Die Migrationsbewegungen werden zu einem Austausch zwischen den Bevölkerungen führen.

Für die Integration der Menschen aus anderen Ländern kommt der Schule eine fundamentale Aufgabe zu. Allerdings erreicht die Schule nur die Kinder der Zuwanderer. Es wird immer einen Gegensatz geben zwischen jenen, die im Erwachsenenalter zuwandern, und jenen, die in ganz jungen Jahren kommen oder im Aufnahmeland geboren werden und dort zur Schule gehen.

Ab einem gewissen Zeitpunkt finden sich die Zuwanderer mit ihrer Situation ab. In dem als „Dschungel von Calais“ bezeichneten Flüchtlingslager hatten die Menschen zum Beispiel das Ziel, nach England zu kommen, wofür sie allen Grund hatten. Die Bedingungen, unter denen sie überlebten, waren grausam und eine wirkliche Schande. Diejenigen, deren Einwanderung nicht von den Arbeitgebern sondern illegal organisiert wird, sind nach ihrer Reise nicht mehr dieselben. Vor der Einwanderungskrise 2008 nahmen die Arbeitgeber in Italien und Spanien die irregulär eingewanderten Menschen auf. Diese Länder haben sich des Migrationsstroms in der Krisenzeit solange angenommen, wie sie Arbeitskräfte brauchten. Die heutigen Ströme hängen mit den katastrophalen Zuständen in Subsahara-Afrika und im Nahen und Mittleren Osten (Syrien, Irak, Afghanistan) zusammen und sie werden aufgrund des Klimawandels noch weiter wachsen.

Wir sollten keine Angst vor der Zuwanderung haben. Die Fremden müssen aufgenommen werden. Diejenigen, die kommen, tun dies nicht gerne, sondern sie verlassen ihr Land aus Verdruss und weil sie Arbeit suchen. Wenn im Aufnahmeland keine Arbeit angeboten werden kann, wird ein Teil dieser Menschen von selbst wieder gehen. Die anderen werden unabhängig davon, was politisch unternommen wird, bleiben. Das ist die Geschichte der Zuwanderung, und diesbezüglich hat sich im Grunde nicht wirklich etwas verändert.

DISKUSSION

* F: Frage

V.F.: Vincent Ferry

F: Ist es nicht so, dass die Franzosen selbst keine Arbeit haben und sich dennoch bemühen müssen, die Zuwanderer zu integrieren? Wie sollen sie reagieren?

V.F.: Das Thema Zuwanderung muss auf europäischer und internationaler Ebene behandelt werden. Mit der Steuerung der Migrationsströme hat sich die UNO bereits vor zwei Jahren beschäftigt. Nicht zu vergessen ist auch, dass von den weltweit 44 Millionen Flüchtlingen 22 Millionen in Afrika auf der Flucht sind. In diesem Bereich gibt es Einzellösungen wie den französischen Militäreinsatz in Mali. Jetzt ist es jedoch an der Zeit, dass die Europäische Union sich dieser Situation annimmt.

F: In Frankreich hat die Landflucht große Ausmaße angenommen, und ein Teil unseres Landes ist dadurch in Schwierigkeiten. Wir könnten nun zu einer Landwirtschaft zurückzukehren, die respektvoller mit der Umwelt umgeht, aber mehr Arbeitskräfte benötigt. Wir hatten nie die Möglichkeit, neue Bürger aufzunehmen, um die Umkehrung der Alterspyramide auszugleichen, die ein Fakt ist, den heute manch einer kleinredet. Im Hinblick auf die Bevölkerungsalterung wird Frankreich bald dieselben Probleme haben wie Deutschland, obwohl die Zuwanderung hier durchaus zu einer positiven Bilanz führen könnte. Wie beurteilen Sie diese Situation? **Könnte die Zuwanderung hier tatsächlich für eine positive Bilanz sorgen?**

V.F.: Frankreich hat kein Zuwanderungsproblem, da es Frankreich ohne Zuwanderung gar nicht mehr gäbe. Es gibt in Frankreich so viele Menschen mit Migrationshintergrund, dass hier in der Industrie eine Mischung von Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft anzutreffen ist. Dieselbe Feststellung kann man auch für Deutschland treffen. Es fällt uns schwer zu akzeptieren, dass Frankreich im 20. Jahrhundert das weltweit größte Einwanderungsland war, während Deutschland erst an zweiter oder dritter Stelle kam. Wir schaffen es auf der politischen Ebene nicht, zu akzeptieren, wer wir sind. Die heutige Bevölkerung Frankreichs ist aus Zuwanderungen hervorgegangen. Und sowohl Frankreich als auch Deutschland werden weiterhin Menschen aufnehmen. Heute kommen wieder Italiener nach Lothringen. Sie kommen aber nicht mehr, um in den Bergwerken zu arbeiten. Es handelt sich vielmehr um junge, gebildete und gut ausgebildete Menschen, die sich hier in der Region niederlassen, weil sie hier Familie haben. Der Strom der Zuwanderer, von dem man glaubte, dass er in den 1960er Jahren verebbt sei, verstärkt sich wieder. Wir dürfen nicht vergessen, dass es eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen der Franzosen und der Deutschen ist, die Ferien im Ausland zu verbringen. Es gibt Zuwanderung während der Sommermonate und Arbeitsmigration, und manche ziehen sogar ins Ausland, um dort ihren Ruhestand zu verbringen. Die Migrationsströme werden es immer geben, sodass wird um die Befassung mit der Frage der Zuwanderung künftig nicht mehr herumkommen werden.

Anmerkung: Im Zusammenhang mit der Zuwanderung sind einige Aspekte offensichtlich. Nehmen Sie ein Telefonbuch: Wenn man daraus die italienischen und portugiesischen Namen streicht, bleibt nicht mehr viel übrig. Das Ausmaß der Zuwanderung in unseren Regionen ist so groß, dass wir es nicht mehr wirklich erfassen, auch wenn dennoch ein gewisser Rassismus fortbesteht. Die kulturelle Integration hängt jedoch mit der früheren Zuwanderung zusammen: Frankreich hat den größten Pizzaverbrauch! In unseren Küchen werden Obst- und Gemüsesorten verarbeitet, die es hier früher nicht gab. Unsere einheimische Bevölkerung hat vieles von dem integriert, was die Zuwanderer mitgebracht haben. Diese Bereicherungen sind heute Teil der französischen, deutschen und luxemburgischen Kultur, aber dennoch bestehen negative Vorstellungen von dieser frühen Zuwanderung fort.

F: Häufig wird von „Kommunitarismus“ gesprochen. Können Sie diesen Begriff erläutern? Gibt es einen Kommunitarismus in der Großregion?

V.F.: Wenn Menschen mit derselben Nationalität oder der gleichen Sprache an einem Ort aufeinandertreffen, dann tun sie sich zusammen. Der Weg über eine Gemeinschaft ist im Grunde unerlässlich für die Integration. Einige lernen die Sprache des Aufnahmelandes schneller als andere, und in der Gruppe wird man sich in gewissem Umfang gegenseitig helfen. Die Gruppe ermöglicht die Anpassung, den Übergang: Der Kommunitarismus ist ein ganz normales Phänomen. Es kommt jedoch auch vor, dass einige die Sprache des Aufnahmelandes nicht lernen und sich zurückziehen. Bei Erwachsenen führt das dazu, dass sich ihre kulturelle Identität von der ihrer Kinder, die hier zur Schule gehen, abkoppelt, wodurch Spannungen entstehen. Eine Sorge der heutigen Zeit ist die Radikalisierung des Islams. Junge Menschen mit Migrationshintergrund kommen aus Syrien nach Europa zurück. Seit den Anschlägen, unter denen Europa seit 2015 zu leiden hat, sind bei den radikalisierten Personen indes Gemeinsamkeiten zu erkennen: Es handelt sich bei ihnen um Menschen, die aus einem kleinkriminellen Milieu stammen. Nur Atheisten beschäftigen sich unparteiisch mit Religionen, da sie sich vor keiner Religion fürchten. Ich kann im modernen Islam nicht mehr Radikalität erkennen als bei bestimmten katholischen Gruppierungen. Jede Religion ruft andere Reaktionen hervor. Der Islam ist mit den Staatsformen in Frankreich, Deutschland und Luxemburg vereinbar. Wir dürfen keine Angst vor dem Thema Religion haben.

F: Sie sagen, dass es für das Kapital nie Grenzen gegeben habe, ebenso wenig wie für die Arbeitgeber. Wir alle fordern eine stärkere europäische Politik. ***Wie ist die Bewegungsfreiheit der global agierenden Arbeitgeber und des weltweiten Kapitals mit einer eventuell konsequenteren europäischen Politik zu vereinbaren, die für alle europäischen Länder gilt?*** Viele Unternehmen verlagern ihre Tätigkeiten in Länder, in denen die Arbeitskräfte billiger sind. Die Zuwanderer aus diesen Ländern, die bei uns arbeiten wollen, finden dann hier keine Arbeit mehr, was zu Konflikten führt. Was denken Sie darüber?

V.F.: Den Arbeitgebern muss die Verantwortung für die Migrationsströme übertragen werden. Das haben wir schon bei den Arbeitsunfällen erreicht, und dafür müssen wir auch bei den Migrationsströmen sorgen. Wenn man sich entscheidet, Arbeitskräfte in Afrika zu suchen, wird keine Rede mehr davon sein, dass Menschen im Mittelmeer ertrinken, weil die Arbeitgeber dann zumindest für die Reise verantwortlich sind. Lassen wir sie die Verantwortung für das übernehmen, was sie verursacht haben, nämlich die großen Migrationsströme unserer Zeit.

F: Was verstehen Sie unter einer legalen Zuwanderung? Es gab schon immer Menschen aus Nicht-EU-Ländern, die nach Frankreich oder Deutschland kommen wollen und bei den Konsulaten Visumanträge stellen. Sie haben es aber häufig schwer, eine Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Das ist aber etwas ganz anderes als die Art von Zuwanderung, die wir in Europa haben wollen.

V.F.: Abkommen zwischen einzelnen Staaten haben eine lange Tradition. So besteht zum Beispiel ein spezielles Abkommen zwischen Frankreich und Marokko. Jeder Marokkaner, der einen Antrag in Frankreich stellt, wird Erfolg haben, auch wenn er zwei oder drei Jahre warten muss. Zwischen Frankreich und Marokko gibt es zudem eine gewisse Freizügigkeit. So werden marokkanische Studierende gegenüber anderen Studierenden aus Nicht-EU-Ländern bevorzugt aufgenommen. Aus diesem Grund funktionieren die Dinge ganz gut. Seit 15 Jahren höre ich nichts mehr von Problemen bei der Zuwanderung aus Marokko nach Frankreich, weil es zwischen den beiden Ländern ein Wirtschaftsabkommen gibt.

Als man die Grenzen zu Portugal öffnete, sprachen einige französische Politiker von einer Invasion. Dabei sind einige Portugiesen, die in Frankreich lebten, nach der Öffnung der Grenzen nach Portugal zurückgegangen, da sie in Frankreich keine Arbeit hatten. Wenn man Grenzen öffnet, vergrößern sich die Ströme vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland und umgekehrt. Die Menschen lassen sich dann eher auf das Abenteuer ein, in ihr Herkunftsland zurückzukehren, während sie zuvor Angst hatten, nicht mehr zurückkommen zu können. Das sollte man sich heute in Europa bewusst machen. Europa sollte beginnen, über die Öffnung seiner Grenzen nachzudenken.

ARBEITSGRUPPE 1: BESCHÄFTIGUNG UND BERUFLICHE EINGLIEDERUNG



Moderatorin der Arbeitsgruppe „Beschäftigung und berufliche Eingliederung“ war Frau Claire Basile, Leiterin der Abteilung „Entwicklung und Prospektiv“ beim CCAS Metz (Centre Communal d’Action Sociale: kommunales Sozialhilfezentrum).

Vorgestellte Projekte*:

Luxemburg 1. InSitu Jobs - CLAE

Unterstützungsmaßnahme zur beruflichen Integration der Personen aus Drittstaaten, sowie auch Personen welche das Flüchtlingsstatut anerkannt bekamen.

Metz 2. Garantie für junge Erwachsene (frz. Garantie jeune) – Mission locale

Diese Maßnahme betrifft junge Erwachsene im Alter zwischen 16 bis 25 Jahren, die weder Studenten sind, noch eine Stelle oder eine Ausbildung haben und in finanzieller Not sind. Ziel ist es, sie in die Autonomie in den Verrichtungen des täglichen Lebens aber insbesondere in Ausbildung und Arbeit zu begleiten dank intensiver Betreuung und einer garantierten Grunddeckung.

3. Französischkurse – Stadt Metz

Die Stadt Metz unterstützt durch Subventionen Vereine, die hauptsächlich mit ehrenamtlichen Helfern dem Publikum die Möglichkeit bieten, Französisch zu lernen.

4. Vorbereitungskurs zur Straßenverkehrsordnung – französisch-asiatischer Verein von Metz-Borny

Vorbereitungskurs zur Straßenverkehrsordnung für nicht französischsprachige Personen oder Personen mit Problemen bei der Beherrschung der französischen Sprache.

5. Eingliederung durch Erwerbstätigkeit: Sozialklauseln in öffentlichen Aufträgen – Stadt Metz, Metz Métropole, Sozialwohnungsanbieter

Unternehmen, die sich für öffentliche Aufträge bewerben, sollen zu Eingliederungsstunden aufgefordert werden, insbesondere im Baubereich auf Baustellen im Zuständigkeitsbereich.

Saarbrücken 6. Beratung im Jobcenter – Jobcenter im Regionalverband Saarbrücken

Erlernen der deutschen Sprache, Orientierung am Arbeits- und Ausbildungsmarkt, Integration in Erwerbstätigkeit.

7. Projekte der Neuen Arbeit Saar gGmbH – Neue Arbeit Saar GmbH

Vernetzung und gemeinsame Veranstaltungen (auch längerfristiger gedacht); "politische Bildung über niedrigschwellige Kontakte z.B. im Rahmen von Festen/Aktionstagen im Möbellager der Neue Arbeit Saar gGmbH"

8. Integration durch Qualifizierung (IQ Landesnetzwerk Saarland) – Fitt gGmbH

Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Menschen mit Migrationshintergrund.

Trier 9. JobPilot und PraxisCenter – Bürgerservice gGmbH

Unterstützung von Menschen mit Fluchterfahrung u./o. Migrationshintergrund bei der beruflichen Integration in Deutschland (Information, Beratung, Qualifizierung, Betriebskontakte/Praktika etc.)

* Diese Projekte sind auf der QuattroPole-Internetseite einsehbar:
http://www.quattropole.org/de/quattropole_projekte/integration

ARBEITSGRUPPE 2: BILDUNG

Moderatorin der Arbeitsgruppe „Bildung“ war Frau Andrea May, Koordinatorin der Bildungsangebote für Neuzugewanderte, Mitarbeiterin des Bildungs- und Medienzentrums der Stadt Trier.

Vorgestellte Projekte* :

Luxemburg 1. Maßnahmen des Schuldienstes für neuankommende Schüler – Stadt Luxemburg

Individuelles Ausbildungsprojekt (SECAM) für den Schüler. Im Laufe der zweiten Einschulungswoche, entscheidet das pädagogische Team in einer Versammlung über eine definitive Einschreibung des Schülers.

Metz 2. Kinderbetreuung von Neuankömmlingen – Stadt Metz

Die Teams der städtischen Kleinkinder-Betreuung "Pôle Petite Enfance" haben geeignete Vorgehensweisen entwickelt, die den Empfang von Familien erleichtern, die nicht französisch sprechen oder mit den pädagogischen Gepflogenheiten nicht vertraut sind.

3. Übergang vom Vorschul- zum Schulalter – Stadt Metz

Um die neuankommenden Familien dazu zu bringen, kollektive Einrichtungen aufzusuchen, welche die Sozialisierung des Kindes und dessen Spracherwerb im "Sprachbad" ermöglichen, gibt es einen Beauftragten für den "Übergang vom Vorschul- zum Schulalter", der ein ganzes Netzwerk von Fachleuten der Kleinkinderbetreuung mobilisiert.

4. Nacht-Team – Verein APSIS Emergence

Das Nacht-Team der Sozialpädagogen gewährleistet soziale und erzieherische Präsenz an Orten, wo sich die Jugendlichen des Einsatzgebiets zu untypischen Uhrzeiten zusammenfinden. Das Ziel der Maßnahme besteht darin, aktiv zuzuhören, zu vermitteln und Konflikte oder Spannungen im Einsatzgebiet zu regulieren.

5. Notfallaufnahme in Französischkurse – Stadt Metz

Die neu ankommenden Familien melden sich regulär zu Französisch-Sprachkursen oder Alphabetisierungskursen an. Um ihnen die Gelegenheit zu bieten, diese Kurse auch durchgehend zu besuchen, können die Familien für ihre Kinder unter drei Jahren von der vorübergehenden Betreuung in der städtischen Kinderkrippe profitieren.

6. Schulung der städtischen Angestellten der Stadt Metz auf die Betreuung fremdsprachiger Kindern in der Schule – Stadt Metz

Um die Sprachbarriere zwischen den Fachkräften und den fremdsprachigen Kindern zu brechen, hat die Stadt Metz sich entschieden, ihrem Personal eine Spezialweiterbildung zur Betreuung fremdsprachiger Kinder zu gewähren.

7. Französischunterricht für Asylbewerber – Willkommengruppe für Asylsuchende in Moselle

4 Niveaugruppen: Anfänger ohne Vorkenntnisse, Anfänger, Fortgeschrittene, Erfahrene. Zielgruppe: Asylbewerber und ausländische Minderjährige im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, die asylantragsberechtigt sind, mit Ausnahme einiger ausländischer Jugendlicher.

Saarbrücken 8. Kommunale Koordination der Bildungsangebote für neuzugewanderte Menschen – Regionalverband Saarbrücken

Verbesserung der Bildungschancen für neuzugewanderte Menschen. Dies erfordert in erster Linie die Schaffung von Transparenz über die vorhandenen Bildungsangebote sowie die Verbesserung der Zugänge zu Bildung.

Trier **9. TalentCAMPus** – Volkshochschule Trier

Kombination von Bildungsangeboten, wie z.B. zur Sprachförderung, zum Umgang mit Informations-technologien oder zur Persönlichkeitsentwicklung mit weiteren Angeboten der kulturellen Bildung.

10. Kidscare - Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Trier-Saarburg e.V.

Betreuung der Flüchtlingskinder im Alter von 1 bis 6 Jahren bis zur Überleitung in eine Regel-Kita.

11. Lerntreff in der Öffentlichen Stadtbibliothek - Bildungs- und Medienzentrum der Stadt Trier

Barrierearme Sprachlernmöglichkeit für Selbstlerner, Lernraum für Lerntandems aus Ehrenamtlichen und Zugewanderten hohes Eigenengagement erforderlich.

12. Trierer Lupe – Stadt Trier

Mit der Trierer Lupe werden erstmals alle Wege der lokalen Bildungslandschaft zentral und übersichtlich abgebildet, damit Umwege im Bildungsverlauf nicht zu Brüchen führen.

* Diese Projekte sind auf der QuattroPole-Internetseite einsehbar:

http://www.quattropole.org/de/quattropole_projekte/integration

ARBEITSGRUPPE 3: STADTTEILINTEGRATION

Moderator der Arbeitsgruppe „Stadtteilintegration“ war Herr Guido Freidinger, Leiter des Amts für soziale Angelegenheiten der Stadt Saarbrücken



Frau Kabis stellt die Aktionen der Stadt Saarbrücken vor

Vorgestellte Projekte*:

Luxemburg **1. Just Arrived** – Just Arrived Ambassadors Club asbl

Wöchentliche Treffen und monatliche Integrationstreffen, um eine menschliche Aufnahme und den persönlichen Kontakt mit Neuankömmlingen zu gewährleisten.

Metz **2. Schlemmer-Begegnungen** (frz: Echanges gourmands) – Stadt Metz

Jedes Jahr öffnen Familien aus Metz und Umgebung Ende November ihre Türen für Studenten oder Forscher aus verschiedenen Ländern und empfangen sie bei sich zu Hause zu einem gemütlichen Sonntagsmahl.

3. Bekämpfung der Diskriminierung – Stadt Metz

Die Stadt Metz hat 2009 einen Territorialen Plan zur Bekämpfung der Diskriminierung ins Leben gerufen. Es haben sich Partnerschaften mit Vereinen entwickelt, um die Bewohner, Mittelschüler und Gymnasiasten zu allen Formen der Diskriminierung und insbesondere zu rassistischer Diskriminierung zu sensibilisieren und aufzuklären.

4. Öffentlicher Schreiber – Stadt Metz

Diese öffentlichen Schreiber haben die Aufgabe, punktuelle Anfragen zu bearbeiten, insbesondere jedoch, den Antragstellern zu helfen, sich schrittweise zur Autonomie zu verhelfen. Dafür organisieren sie thematische Veranstaltungen oder Behörden-Besichtigungen.

5. Aufruf zur Unterstützung von Flüchtlingen – Stadt Metz

Im Jahr 2015 sah die Europäische Kommission eine Verteilung von 120.000 syrischen Flüchtlingen unter den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union vor, darunter 24.000 Flüchtlinge auf Frankreich. Die Stadt Metz möchte im Rahmen des Netzwerks "Villes Solidaires" an der gemeinschaftlichen Maßnahme teilnehmen, und plant, 250 Syrer aufzunehmen.

6. Viersprachige Betreuung – CCAS Metz

Die Mitarbeiter des Aufnahmезentrums des CCAS Metz verfügen neben dem Französischen über Sprachkenntnisse in Englisch, Kamerunisch und Arabisch.

7. Begegnung der Kulturen in Metz-Nord im Juni 2016 – APSIS Emergence

Stärkung des sozialen Zusammenhalts und Zusammenlebens in Metz-Nord, Hilfe bei einer Promotionkampagne der Einwohner in Vermittlung ihrer Geschichte und Kultur, Förderung der Teilnahme der Bewohner an der Begegnung.

8. Bornybuzz.fr – Verein La Passerelle Metz

2013 hat der Verein „La Passerelle“ das Social media „Bornybuzz“ mit dem Ziel lanciert, am Imagewechsel mitzuwirken und lokale Initiativen zu unterstützen.

9. Experimentieren mit einem Domizilierungsverfahren nach Publikumssparten – Fondation Abbé Pierre

Ziel ist die Vereinfachung für den Benutzer und den verbesserten Zugang zu Ansprüchen, sowie die durchgängige Betreuung und Inwertsetzung der Kompetenzen der unterschiedlichen Einrichtungen.

10. Experimentelles Sozialprojekt zur Integration der Bewohner der Barackensiedlung Louis le Débonnaire – CCAS Metz

Sorge für soziale und berufliche Eingliederung der europäischen Roms, die in der Barackensiedlung Louis le Débonnaire leben.

11. Calli-Patrimoine – Verein Cultures 21

Begleitung der Basiskurse mit zwei Alphabetisierungsgruppen, durch Kennenlernen von Teilen des regionalen kulturellen Erbes (Museum, Stadt ...).

Saarbrücken 12. Europa Leben - EULE.mobil – Landeshauptstadt Saarbrücken

Zugang zu den Beratungs- und Unterstützungsangeboten des regulären Hilfesystems zum Umgang mit Wohnungslosigkeit, Armutszuwanderung und Integration der Zuwanderer aus der Europäischen Union.

13. Auftritt des Kindertanzensembles – Russisches Haus e.V.

Ziel ist dem Publikum aus Luxemburg (und nicht nur) die Kreativität und Möglichkeit der Migrantenkinder vorzustellen.

14. Netzwerk Ankommen – Ankommen Saarland

Ziel ist, den Geflüchteten Orientierung geben, Isolation vermeiden durch ehrenamtliche individuelle Unterstützung, Begleitung beim gesellschaftlichen Integrationsprozess.

15. AWO Quartiersprojekte – AWO

Verbesserung der Kommunikation, Veranstaltungen und Aktivitäten. Zielgruppe: Ältere Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern. Schwierigkeit: schlechte finanzielle Situation, zu wenige Integration ins Stadtteilgebiet, wenige Information zu Versorgungssystemen, schlechte Deutschkenntnisse.

16. Zuwanderungs- und Integrationsbüro (ZIB) – Landeshauptstadt Saarbrücken

Das ZIB ist zuständig für die Fragen von Migration und Integration bei der Stadtverwaltung Saarbrücken. Es hat das Integrationskonzept für Saarbrücken entwickelt und arbeitet zurzeit an der Aktualisierung dieses Konzepts.

17. Amt für soziale Angelegenheiten - Landeshauptstadt Saarbrücken

Der Amt für soziale Angelegenheiten ist eine Dienststelle der Landeshauptstadt Saarbrücken. Aufgaben im Bereich Flüchtlinge und Zuwanderer aus EU-Staaten.

Trier

18. Wohnprojekt „Daheim“ – Bürgerservice GgmbH

In diesem Projekt werden Flüchtlinge von Handwerkern und Sprachmittler auf ein Leben in den „eigenen vier Wänden“ in Deutschland vorbereitet und unterstützt. Hierbei sollen lebenspraktische Verhaltensweisen eingeübt und verstanden werden, damit die Flüchtlinge überhaupt Chancen haben, auf dem regulären Wohnungsmarkt als potenzielle Mieter beachtet zu werden.

19. Jugendzentrum „Auf der Höhe“ - Treffpunkt am Weidengraben e.V.

Offene Kinder- und Jugendarbeit, Erlebnis- und Medienpädagogik, Jugendkulturarbeit mit Schwerpunkt HipHop und Graffiti

20. Treffpunkt am Weidengraben e.V. - Treffpunkt am Weidengraben e.V.

Sozialpädagogische Familienhilfe, Gemeinwesenarbeit mit SeniorInnen, seit 2016 auch Gemeinwesenarbeit mit Geflüchteten, integrativer Kinderhort, Schulsozialarbeit an Grundschulen, Offene Jugendarbeit (siehe separate Ausarbeitung).

21. Ehrenamtliche Flüchtlingsbegleiter – Diakonisches Werk Trier, Ehrenamtsagentur Trier, Stadt Trier

Begleitung von Flüchtlingen durch ehrenamtliche Helfer/Innen mit dem Ziel die Geflüchteten dabei zu unterstützen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden und darüber die Integration zu fördern und Zugangsbarrieren in die neue Aufnahmegesellschaft abzubauen.

22. Flucht und Asyl – Sozialdienst für Flüchtlinge - Caritasverband Trier e.V.

Soziale Betreuung von geflüchteten Menschen in Gemeinschaftsunterkünften (2); Mobiler Sozialer Dienst; Kleiderkammer, Präsenzdienst am Wochenende.

23. Städtische Flüchtlingswebseite – Stadt Trier

Seit Sommer 2015 sind in der Stadt Trier viele (neue) unterschiedliche Akteure im Bereich der Flüchtlingsarbeit ehrenamtlich oder hauptamtlich aktiv. Mit der städtischen Webseite www.fluechtlinge-in-trier.de soll Transparenz in die Angebotsvielfalt und die Zuständigkeiten gebracht werden.

24. Internationales Fest – Beirat für Migration und Integration

Förderung des Miteinanders zwischen allen Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Trier. Das Fest findet am Domfreihof statt, einmal im Jahr.

25. Infotag für Migranten – Beirat für Migration und Integration

Die Teilnehmer/innen erhalten in kurzen Vorträgen und Workshops – alle pro-aktiv ausgerichtet – Informationen über zum Beispiel die verschiedenen Schul- und Ausbildungswege, die Möglichkeiten der Anerkennung von ausländischen Schul- und Berufsabschlüssen, das politische Verwaltungssystem, das Ehrenamt, Gesundheit und Prävention sowie die verschiedenen Wege zur Integration.

* Diese Projekte sind auf der QuattroPole-Internetseite einsehbar:

http://www.quattropole.org/de/quattropole_projekte/integration

MITTAGESSEN „CUISINES DU MONDE / INTERNATIONALE KÜCHE“

Das Mittagessen unter dem Motto „Cuisines du monde / Internationale Küche“ wurde von den Müttern zusammengestellt, die im Sozial- und Kulturzentrum im Metzger Stadtviertel Bellecroix arbeiten und an diesem Tag für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Kostproben aus der Küche ihrer jeweiligen Länder zubereiteten. Serviert wurden Falafel, Samosas, algerisches Brot (Khobz el Dar) und marokkanische Suppe, die die Geschmackspapillen der Teilnehmenden für die nachfolgenden süßen Desserts weckten: marokkanische und algerische Kuchen, Baklava, Pfefferminztee und eine ganze Reihe weiterer Speisen.



Ein großes Dankeschön an die Köchinnen, die die Teilnehmenden auf eine kulinarische Reise mitgenommen haben!

KURZZUSAMMENFASSUNG DER ARBEITSGRUPPEN



Von links nach rechts: Lisa Huth, Guido Freidinger, Carsten Stumpfenhorst, Martine Hoerner

Arbeitsgruppe 1: Beschäftigung und berufliche Eingliederung

Berichterstatterin dieser Arbeitsgruppe war Martine Hoerner von der Abbé-Pierre-Stiftung. Von den neun Projekten, deren Projektkurzfassungen verteilt wurden, wurden fünf vorgestellt.

Dabei konnten drei gemeinsame Schwerpunkte herausgearbeitet werden:

- Allgemeine Begleitung und Eingliederungsmaßnahmen
- Enge Zusammenarbeit mit den Unternehmen
- Maßnahmen im Umfeld der Aufnahme der Migranten

Frau Hoerner stellt fest, dass in den drei Ländern (Frankreich, Deutschland, Luxemburg) jeweils spezielle Maßnahmen durchgeführt werden.

Erlernen der Landessprache

- In Deutschland wird das Erlernen der Landessprache vom Staat unterstützt. So werden die betroffenen Personen zum Beispiel innerhalb von fünf bis fünfzehn Tagen nach ihrer Anmeldung entsprechend ihrem Sprachniveau einer Lerngruppe zugeteilt.
- Auch in Luxemburg wird das Erlernen der Landessprache vom Staat unterstützt. Das einzige Problem besteht hier darin, dass die Sprache, die die betreffende Person lernen möchte,

ausgewählt werden muss, da es in Luxemburg drei Amtssprachen gibt. In der Regel wählen die Betroffenen die Sprache mit der größten Nähe zur eigenen Muttersprache.

- In Frankreich wird der Sprachunterricht von auf ehrenamtlicher Tätigkeit basierenden Vereinen durchgeführt, die wiederum von den Gebietskörperschaften mit Fördermitteln unterstützt werden. Es gibt in diesem Bereich keine staatliche Politik. Das Erlernen der Sprache stellt in Frankreich keine Priorität dar, obwohl gerade die Beherrschung der Sprache von wesentlicher Bedeutung für die Integration ist.

Spezielle Maßnahmen für die Migranten

Frau Hoerner merkt an, dass in Deutschland und Luxemburg zahlreiche spezielle Maßnahmen für Flüchtlinge und Migranten durchgeführt werden. In Frankreich ist es hingegen so, dass diejenigen, die als Flüchtlinge anerkannt wurden, den Staatsbürgern rechtlich gleichgestellt sind und daher kein spezielles Projekt extra für die Flüchtlinge organisiert werden kann.

Was die berufliche Eingliederung betrifft, so ist festzustellen, dass in den drei Ländern auf der Ebene der Unternehmen ähnliche Maßnahmen durchgeführt werden, die zum Ziel haben, die Migranten in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das Jobcenter in Saarbrücken hat aufgrund von Fremdenfeindlichkeit mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn es darum geht, die einheimischen Langzeitarbeitssuchenden und die Zuwanderer gleichermaßen zu betreuen. In Deutschland und Luxemburg gibt es zahlreiche Instrumente, die auf die Flüchtlinge ausgerichtet sind. In Frankreich gibt es die „clause sociale“ (Sozialklausel), die Unternehmen, die sich an einer Ausschreibung beteiligen, verpflichtet, für Arbeitsstunden zur beruflichen Eingliederung zu sorgen (zum Beispiel in der Baubranche). Die Unternehmen wirken daher an der Eingliederung und Integration mit. Dieses Instrument ist nicht exklusiv auf die Flüchtlinge ausgerichtet, aber Letztere werden ebenfalls integriert, da sie den Staatsbürgern rechtlich gleichgestellt sind. Das wesentliche Problem liegt jedoch in der Beherrschung der Sprache, die für eine erfolgreiche Integration unerlässlich ist.

Beim Austausch in der Arbeitsgruppe wurde betont, dass die Maßnahmen trotz ihrer Unterschiedlichkeit in dieselbe Richtung gehen. Die Kompetenzen der betroffenen Personen werden berücksichtigt, und für eine erfolgreiche berufliche Eingliederung ist die Anerkennung der im Herkunftsland erworbenen Abschlüsse im Aufnahmeland von entscheidender Bedeutung.

Arbeitsgruppe 2: Bildung

Berichtersteller dieser Arbeitsgruppe war Carsten Stumpenhorst vom Diakonischen Werk in Trier.

Sowohl die Zusammensetzung der Gruppe als auch die behandelten Themen waren heterogen. Letztere reichten von Projekten in Krippen bis hin zu universitären Projekten. Die entsprechenden Projektkurzfassungen wurden verteilt.

Die Volkshochschule Trier hat das Projekt „talentCAMPus“ vorgestellt, bei dem es um Teilhabe geht und das sich ursprünglich nicht ausschließlich an Migranten und Flüchtlinge richtet, sondern diese nach und nach einbezogen hat. Dieses mit Bundesmitteln geförderte Projekt hat ein Bildungsprogramm entwickelt, mit dem in kurzer Zeit (zwei bis drei Wochen) Grundkenntnisse vermittelt werden. Es umfasst Sprachkurse, die Teilnahme an kulturellen Angeboten, Computerkurse sowie Kurse für die Persönlichkeitsentwicklung. Das Projekt umfasst auch ein kulturelles Angebot in Form einer Erkundung von Trier als aufnehmender Stadt mitsamt ihrer Geschichte, um auf diese Weise ein Zugehörigkeitsgefühl zu der Stadt zu entwickeln und einen Eindruck von der Geschichte der ältesten Stadt Deutschlands zu vermitteln.

Diese Präsentation gab Anlass zu zahlreichen Fragen, die insbesondere die Finanzierung des Projekts betrafen. Das Projekt wird aus Bundesmitteln finanziert. Die Teilnahme an dem Projekt erfolgt selbstverständlich auf freiwilliger Basis.

Bei einem Vergleich zwischen den drei Ländern sind große interkulturelle und strukturelle Unterschiede festzustellen:

- Luxemburg: Es gibt einen strukturierten Rahmen auf der Ebene der Schulen.
- Deutschland: Es gibt eine auf dem Föderalismus basierende Struktur. Bundesprogramme werden in den deutschen Gebietskörperschaften je nach den Bedürfnissen der Gemeinden durchgeführt.
- Frankreich: Die Schulen sind auf sich allein gestellt; eine Vielzahl von Maßnahmen basiert auf ehrenamtlicher Tätigkeit.

Der Reiz dieser Arbeit liegt darin, dass bei den Teilnehmern echte sprachliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Sie haben das Gefühl, dass man sich um sie kümmert und dass sie in der Gesellschaft willkommen sind. Dank des ehrenamtlichen Engagements der Bevölkerung leistet jedes dieser kleinen Projekte einen kleinen Beitrag dazu, Chancengleichheit herzustellen und eine Willkommenskultur zu schaffen.

Auf die Frage „Was würden Sie sich für die Zukunft Ihres Projekts wünschen?“ wurden mehrere Antworten formuliert:

- mehr Geld für die Projekte zur Verfügung zu haben
- stärker unterstützt zu werden und für einen ausgewogenen Zugang zu Bildung sorgen zu können
- eine bessere Integration in den Schulen und Krippen
- die Zeit zu haben, sich um die zugewanderten Familien zu kümmern
- die Arbeitskräfte besser auszubilden und sie besser auf den Aspekt der Interkulturalität vorzubereiten
- für Frankreich der Wunsch nach mehr Würde
- eine bessere Anerkennung der Bildungsabschlüsse im Aufnahmeland
- eine größere Flexibilität des Schulsystems und andere Ausbildungsmöglichkeiten zu finden

Abschließend lässt sich festhalten, dass wir dank dieser kleinen Projekte viele kleine Dinge bewegen können. Aber irgendwann wird im Bereich der Integration und der Bildung/Ausbildung eine größere Einheitlichkeit notwendig sein.

Arbeitsgruppe 3: Stadtteilintegration

Berichtersteller dieser Arbeitsgruppe war Guido Freidinger, Leiter des Amtes für soziale Angelegenheiten der Stadt Saarbrücken.

Saarbrücken

Die Stadt Saarbrücken machte in der Arbeitsgruppe den Anfang und erläuterte, wie die Betreuung der Flüchtlinge in Deutschland funktioniert, nämlich durch eine Verteilung auf die Bundesländer und eine anschließende Vermittlung von Unterkünften auf kommunaler Ebene. Die Arbeit der Stadt Saarbrücken im Bereich der Betreuung der Flüchtlinge wurde vor dem Hintergrund verstärkt, dass Saarbrücken wie andere deutsche Städte auch von einer Zuwanderung aus den Ländern des Mittleren Ostens und aus osteuropäischen Ländern betroffen ist.

Die Anstrengungen, die in Saarbrücken im Rahmen der Integrationspolitik unternommen werden, sind Teil ein und desselben Projekts. Im Stadtteil Burbach gibt es ein aus Bundesmitteln finanziertes Modellprojekt, mit dem das Ziel verfolgt wird, die Rahmenbedingungen herauszuarbeiten, die sich mit Blick auf eine erfolgreiche Integration positiv bzw. negativ auswirken. Die Stadt Saarbrücken hat zunächst diejenigen Stadtteile ermittelt, in denen sich die aus Drittländern kommenden Menschen

hauptsächlich niederlassen. Diese Stadtteile lassen sich genau benennen und weisen spezifische Bedingungen auf: zum Beispiel günstigere Preise oder auch die Präsenz einer Gemeinschaft bzw. Gruppe von Menschen derselben Nationalität, was den Migranten das Ankommen erleichtert. Folglich gibt es eine Vielzahl von Rahmenbedingungen. Daher möchte die Stadt eine Strategie zur Unterstützung der Integration entwickeln. Diesbezüglich sind drei Aspekte von Relevanz:

- Den Neuankömmlingen das Gefühl geben, dass sie willkommen sind und dort, wo sie ankommen, an Ort und Stelle betreut werden. Das bedeutet, dass die Voraussetzungen für ihre Integration geschaffen werden müssen. Das beginnt mit Sprachkursen und geht mit der Vermittlung eines Platzes in einer Krippe bzw. Schule sowie mit der Unterstützung bei der Arbeitssuche und der Bereitstellung finanzieller Mittel weiter.
- Darüber hinaus müssen wir auch geeignete Infrastrukturen schaffen. In der Regel handelt es sich um Stadtteile, in denen es eine starke Nachfrage nach sozialen Infrastrukturen gibt, wie beispielsweise nach Schulen, Krippen, Beratungsdiensten, medizinischer Versorgung usw.
- Wir müssen die Menschen einbeziehen. Es handelt sich nicht um eine Einbahnstraße, in der die vorhandenen Aktivitäten von der einheimischen Bevölkerung organisiert werden. Die Menschen vor Ort werden informiert und können sich aktiv an dem Prozess beteiligen.

Trier

Für die Stadt Trier wurde ein Projekt vorgestellt, das sich auf die Siedlung „Am Weidengraben“ konzentriert, die nicht zu den reichsten Stadtteilen Triers gehört. Daher wurden die bereits vorhandenen Infrastrukturen wie zum Beispiel das Jugendzentrum am Migrationsmanagement beteiligt. Diese schon vorhandenen Einrichtungen wurden einbezogen, für das Thema sensibilisiert und dann finanziell unterstützt. Das Jugendzentrum und andere soziale Organisationen in der Siedlung organisieren regelmäßig Treffen mit Erwachsenen, Migranten und Flüchtlingen. Darüber hinaus werden auch Stadtteilfeste veranstaltet, die den Kontakt zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Migranten fördern. Das Jugendzentrum bietet auch Kurse für Frauen an, was dazu beiträgt, zu einer immer stärker emanzipierten Gesellschaft zu gelangen.

Seit zwei Jahren gibt es das Projekt „Start up. Ankommen. Weiterkommen“, das die Partizipationsmöglichkeiten von jungen Geflüchteten fördern soll. Im Rahmen des Projektes gab es im Jugendzentrum „Auf der Höhe“ unterschiedliche Aktivitäten, an denen Jugendliche aus dem Stadtteil und die zugezogenen Flüchtlinge teilgenommen haben.

Luxemburg

Die Stadt Luxemburg hat das Konzept der Botschafter präsentiert. Dabei handelt es sich um Personen, die nach Luxemburg gekommen sind, es geschafft haben sich zu integrieren und die nun den Neuankömmlingen helfen, um ihnen die Integration zu erleichtern, indem sie ihnen als Migranten, die sich bereits eingelebt und integriert haben, ihr Wissen, ihre Erfahrungen und nützliche Informationen weitergeben.

Die Finanzierung der Projekte ist langfristig angelegt, obwohl die Fördermittel zeitlich begrenzt sind. Die Kommunen und die Länder müssen innovativ und flexibel sein, um solche Finanzierungen dauerhaft zu ermöglichen. Das ist bedauerlicherweise keine ideale Lösung.

Es wurden Anregungen für die Vereinsarbeit formuliert: Es bedarf einer besseren Vernetzung, da es sehr gute Beispiele gibt. Es gibt noch deutlich mehr Projekte, und es wären mehr finanzielle Mittel notwendig.

DISKUSSION

Die Antworten und Erklärungen wurden ohne Namensnennung gesammelt.

F: Für die dritte Arbeitsgruppe „Stadtteilintegration“ wurde keine Initiative aus Metz vorgestellt. Wäre es möglich, noch einmal auf diese Bilanz einzugehen?

In Metz haben sich Vereine zusammengetan, die nun mit Unterstützung der Stadtverwaltung zusammenarbeiten, um im Bereich der Lebensmittelhilfe, beim Zugang zu Kultur, bei der Bereitstellung von Plätzen in kulturellen Einrichtungen der Stadt Metz, beim Zugang zur Gesundheitsversorgung usw. für eine bessere Koordination zu sorgen. Es gibt Maßnahmen, aber es handelt sich um Vereinsarbeit.

F: Warum gelingt es Deutschland und anderen angrenzenden Ländern, mehr integrationspolitische Maßnahmen zu ergreifen als Frankreich?

In allen vier Städten ist die feste Absicht zu erkennen, die Integration zu unterstützen. Es gibt ein weitverbreitetes ehrenamtliches Engagement.

Frankreich

Sobald eine zugewanderte Person in Frankreich als Flüchtling anerkannt wurde, ist sie den Staatsbürgern rechtlich gleichgestellt und wird als ein französischer Staatsbürger wie jeder andere betrachtet. Alle Maßnahmen erfolgen im Rahmen einer Sozialpolitik, die allgemein Anwendung findet. Aufgrund dieses „republikanischen Pakts“ ist es in Frankreich nicht möglich, Statistiken zur ethnischen Herkunft aufzustellen, da davon ausgegangen wird, dass jede Person, die sich entschieden hat, in Frankreich zu leben, unabhängig davon, ob sie französischer Nationalität ist oder nicht, die Werte des Landes anerkennt.

In Frankreich gibt es spezielle Gesetze zur Integration, und zwar insbesondere betreffend die Aufnahme und die Zuwanderung:

- Themenkomplex Finanzen: Der Staat stellt Programme zur Förderung des sozialen Zusammenhalts auf, die mit Fördermitteln für die Präfekturen und die Departements flankiert werden. Diese Mittel werden an die Vereine weitergegeben, die für eine Begleitung in folgenden Bereichen sorgen: Unterkunft, berufliche Bildung, Erlernen der Sprache, kulturelle Aspekte usw.
- Themenkomplex Sprache: Es werden Sprachkurse eingerichtet (z. B. vom Amt für Zuwanderung und Integration „Office Français de l'Immigration et de l'Intégration“, OFI). Für jeden Zuwanderer mit einem anerkannten rechtlichen Status wird in einem offiziellen Rahmen eine Einstufung der Sprachkenntnisse vorgenommen. Wenn die Französischkenntnisse unzureichend sind, werden der betreffenden Person Sprachkurse angeboten.

Im Zusammenhang mit der Aufnahme der neuen Flüchtlinge und der Unterstützung ihrer Integration in die französische Gesellschaft werden zahlreiche Erprobungen durchgeführt. Das Erlernen der französischen Sprache ist ein Thema, das politisch umkämpft ist. Vor 1992 gab es keinen Französischunterricht für Ausländer. 2003 wurde das erste Gesetz verabschiedet, mit dem es möglich wurde, Ausländern Französischunterricht zu erteilen. Gleichwohl ist nach wie vor ein großer Unterschied zu Deutschland zu verzeichnen, wo 600 Deutschstunden gegeben werden, während in Frankreich 200 Stunden Französischunterricht und 200 zusätzliche Stunden im Rahmen der beruflichen Eingliederung angeboten werden. Auch der Aufbau des Sprachunterrichts unterscheidet sich; Frankreich kann hier viel von Deutschland lernen. Der französische Gesetzgeber sollte dazu aufgerufen werden, die bestehenden Instrumente in Frankreich, die an ihre Grenzen geraten sind, zu ändern. Das Beispiel Deutschland könnte hier als Vorbild ins Feld geführt werden.

Die französischen Kommunen sind nicht direkt in den Integrationsprozess eingebunden. Die Unterkünfte werden von staatlichen bzw. zentralen Einrichtungen oder auch von der Präfektur zur Verfügung gestellt; die Gemeinde selbst ist daran jedoch nicht unmittelbar beteiligt. In Deutschland ist die Situation anders: Hier sind die Kommunen durchaus unmittelbar an dem Prozess beteiligt, sodass sie sich stärker eingebunden fühlen und die Sache in die Hand nehmen.

In Frankreich gibt es im Bereich der Integration ein allgemeines Problem, im Gegensatz zu Deutschland und Luxemburg, wo die Kommunen, die Bundesländer und der Staat über Zuständigkeiten für die Aufnahme und die Integration verfügen. Im Zusammenhang mit den kommunalen Plänen für die Aufnahme von Menschen gibt es in Frankreich auf der Ebene der Departements keine schriftlichen Vorgaben, die festlegen, dass es eine Politik für die Aufnahme der Migranten geben muss, und zwar unabhängig von ihrer Herkunft. In Deutschland wurde dies bereits lange vor 2015 in allen Kommunen geregelt, wobei diese Regelungen inzwischen noch nachjustiert wurden. Solange es in Frankreich keinen politischen Willen gibt, der von oben nach unten vermittelt wird, bleiben die Dinge unzureichend geregelt. Die Maßnahmen hängen davon ab, wozu die Kommunen, Departements und Regionen bereit sind; Verpflichtungen für sie bestehen nicht. Die Vereine können zwar nur improvisieren, geben sich dabei jedoch die größte Mühe, um die Lücken in den Bereichen Bildung, berufliche Qualifikation usw. zu schließen.

Deutschland

Der Unterschied zwischen den Integrationsbedingungen in Frankreich und Deutschland hängt nicht nur mit den unterschiedlichen staatlichen Strukturen zusammen, sondern auch mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Zu Beginn der „Flüchtlingskrise“ betonte Deutschland, dass das Land junge Nachwuchskräfte brauche, da auf dem Arbeitsmarkt eine Nachfrage nach Arbeitskräften bestehe. Die ersten Personen aus Syrien waren hoch qualifizierte Ingenieure, Techniker, Architekten oder auch Ärzte. Viele dachten, es handle sich um eine perfekte Lösung für den Arbeitskräftemangel, und reagierten sehr positiv. Derweil verhielt es sich dann so, dass so schnell so viele Menschen nach Deutschland kamen, dass viele von ihnen nicht die Voraussetzungen erfüllten, um ihre Qualifikationen und Abschlüsse hier anerkennen zu lassen. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt stellte sich auf einmal ganz anders dar. Dabei ist der Arbeitsmarkt in Deutschland ganz offenkundig weniger gesättigt als in Frankreich, wo die Jugendarbeitslosenquote deutlich höher liegt. Der französische Staat muss sich in diesem Bereich anstrengen, um eine Verschärfung der Wettbewerbssituation auf dem Arbeitsmarkt zu verhindern, die auf die Zuwanderung zurückgeführt werden könnte.

In Deutschland kümmern sich die Kommunen um das Thema Integration, wobei sie von der Verteilung der Flüchtlinge abhängen, die vom jeweiligen Bundesland vorgenommen wird. Die Kommunen müssen für die Unterkunft sorgen und dürfen die Neuankömmlinge nicht sich selbst überlassen.

Die Zuständigkeit der Städte im Zusammenhang mit den Flüchtlingen betrifft die Integrationsarbeit, die dabei jedoch nur einen Teil des Themas darstellt. Obwohl es in den deutschen Kommunen jahrelang keinen Zustrom von Flüchtlingen gab, hat sich ihre Integrationspolitik dennoch weiterentwickelt, und zwar nicht aufgrund von Gesetzestexten, sondern auf der Grundlage einer freiwillig von den Kommunen wahrgenommenen Aufgabe. Die meisten Kommunen in Deutschland leisten nicht nur Unterstützung im Bereich der Unterkunft und der Versorgung mit Lebensmitteln, sondern bieten auch Betreuungsleistungen an. Finanziert wird dies entweder aus Bundesmitteln oder durch Mittel, die von den Kommunen selbst bereitgestellt werden. Das Problem besteht hier darin, dass die Kommunen nicht über viel Geld verfügen und das Verhältnis zwischen den Kommunen, Bundesländern und dem Staat nicht ganz unbelastet ist. Es gibt zahlreiche Diskussionen, und viele würden sich wünschen, dass der Staat in diesem Bereich mehr Geld in die Kommunen steckt.

Luxemburg

In Luxemburg gibt es im Prinzip dieselbe Struktur wie in Frankreich: Für die Asylbewerber ist der Staat zuständig. Die Handlungsfähigkeit der Städte hängt stark von der Politik ab, die hier eine bedeutende Stellung einnimmt.

Das Problem besteht darin, dass sich die Vereine dann, wenn man beginnt zu sagen, „wir bieten all jenen etwas an, die es brauchen“, häufig zurückhalten, wenn sie EU-Mittel für Integrationsmaßnahmen für Menschen aus Drittländern beantragen. Wenn man sich die Zahl der Nationalitäten in Europa anschaut, stellt man fest, dass es eine ganze Reihe unterschiedlicher Kulturen gibt, aufgrund derer eine „einheitliche“ Integration auf der Ebene der Europäischen Union nicht möglich ist. Die Vereine müssen jonglieren, um jemanden unterzubringen. Es muss an die Gemeinden appelliert werden, solche Integrationsprojekte zu unterstützen.

F: Welche Instrumente wurden für die älteren Menschen unter den Zuwanderern eingeführt, die schon eine ganze Weile im Land leben? Wie werden diese Menschen integriert?

Luxemburg

Nach den zahlreichen Einwanderungswellen sind die Zuwanderer von damals inzwischen älter geworden. In der Vergangenheit blieben diese Menschen im Allgemeinen bei ihren Familien oder sie gingen in die Herkunftsländer zurück. Heute ist dies immer seltener der Fall. Die Vereine und das Ministerium arbeiten zusammen daran, einen Weg zu finden, um das Thema anzugehen.

Viele Menschen mit Migrationshintergrund, die in Luxemburg leben, sind nicht nur dreisprachig, sondern sprechen sogar noch andere Sprachen. Daher haben die Behörden und die Altersheime mehrsprachiges Personal. Auch die älteren Luxemburger, die nur Luxemburgisch sprechen, haben in den Altersheimen gewisse Probleme.

Frankreich

Der Staat unternimmt einiges, wobei sich die Organisation hier jedoch von jener in den anderen Städten unterscheidet. Was die älteren Menschen betrifft, so verhält es sich in Frankreich so, dass der „republikanische Pakt“ die Gleichstellung aller Menschen unterstützt, und die Integration ist Bestandteil dieses Modells. Es werden gezielte Maßnahmen durchgeführt, wie zum Beispiel im Bereich der Beratung für Senioren. Man geht auf die älteren Menschen zu und fragt sie, was sie benötigen.

Deutschland

In den nächsten fünf bis zehn Jahren werden viele Menschen mit Migrationshintergrund ins Altersheim gehen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, vor oder während der Berufsausbildung der Altenpfleger/-innen, die sich später um Menschen mit Migrationshintergrund kümmern werden, Sprachkurse zu organisieren.

Der nächste Schritt besteht darin, zu klären, wie sich eine interkulturelle Öffnung der betroffenen Einrichtungen erreichen lässt (Krankenhäuser, Altersheime usw.). Wie sollen hier die Ausbildungen und Schulungen aussehen? Die Einrichtungen müssen zudem langfristig denken und sich selbst fragen, wie sie sich intern öffnen können.

F: Der Titel der Konferenz lautet „Zuwanderung als Chance für unsere vier Städte“. Doch der Aspekt der Chance wurde bislang kaum behandelt. Europa erlebt derzeit eine europäische Identitätskrise. Die große Flüchtlingswelle verstärkt dieses Problem und begünstigt den Aufstieg derjenigen, die extreme Positionen vertreten. Können Sie die Herausforderungen und Chancen der Zuwanderung für die Gestaltung der europäischen Identität darlegen, die es neu zu denken bzw. wieder besser zu pflegen gilt?

Die Zuwanderung ist eine Chance. Alle zugewanderten Menschen werden zu Verbrauchern und sorgen in manchen Fällen für eine Wiederbelebung von wirtschaftlichen Aktivitäten, die es schon nicht mehr gab, oder von Firmen, die sich nur schwer halten konnten. Viele sogenannte Geisterdörfer freuen sich, Migranten aufzunehmen, da auf diese Weise Schulen wiedereröffnet werden, das Leben in die Gemeinde zurückkehrt und die Landwirtschaft neue Impulse erfährt. In Geschäftsfeldern, in denen es schwierig geworden ist, Stellen zu besetzen, werden wieder Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Der erste Migrant war der Homo erectus ... und wir müssen sagen: Zum Glück machte er sich auf den Weg! Im Umfeld der Migranten geht es auch um soziale Verbindungen, die uns dazu veranlassen, uns selbst zu fragen, wer wir sind, in welcher Gesellschaft wir leben usw. Zuwanderung ist positiv, und unsere Aufgabe ist es, für die positiven Aspekte zu werben, statt nur aufzuzeigen, was dagegen spricht. Die Migration wird nicht als Chance präsentiert, sondern als Problem. Zu unserem eigenen Nachteil mangelt es uns an einer positiven Einstellung gegenüber diesem Migrationsstrom, der nie verebbt ist. Wenn wir mit dem Finger auf die Migranten zeigen und sie als eigentlichen Störfaktor unserer Gesellschaften darstellen, resultiert dies aus einer irreführenden Wahrnehmung der Dinge. Die Verwendung solcher Begriffe in unserer Sprache müssen wir ablehnen, da sie nicht zutreffen.

Wenn wir die Migration als Problem darstellen, wird sie die Bevölkerung auch als ein Problem betrachten. Von anderen zu lernen, ist jedoch in menschlicher und kultureller Hinsicht eine Chance. Die Verantwortung liegt hier bei den Medien und bei der Politik.

Eine erfolgreiche Integration stellt eine Chance für die Wirtschaft und die demografische Situation vor Ort dar. Saarbrücken ist eine Stadt mit einer älter werdenden Bevölkerung. Zum ersten Mal seit 2013 verzeichnet die Stadt nun wieder ein positives Bevölkerungswachstum. Langfristig betrachtet ist aufgrund der Zuwanderung eine positive Entwicklung zu beobachten. Die kurzfristig mit der Zuwanderung verbundenen Befürchtungen müssen aufgegriffen werden, um die sich langfristig bietenden Chancen zu nutzen.

Die Städte werden von Vielfalt und Heterogenität geprägt. Das ist natürlich eine Chance, erfordert jedoch gleichwohl große Anstrengungen, um für einen Zusammenhalt zu sorgen. Andere Probleme hängen mit dem interethnischen Rassismus zusammen. Jeder Einzelne muss zum Dialog ermutigt werden. Unsere Städte müssen die mit der Vielfalt zusammenhängenden Herausforderungen in den Griff bekommen. Saarbrücken organisiert zwischen Ostern und Sommer 2018 eine Kampagne mit dem Titel „PatchWorkCity. Zusammenleben in Vielfalt“, um Antworten auf die Frage „Wie wollen wir zusammen leben?“ zu geben. Viele Einrichtungen der Stadt werden mit Aktionstagen, Diskussionsrunden, Veranstaltungen usw. an dem Projekt mitwirken, um die Menschen zu einem Dialog über diese Themen anzuregen, was eine Chance darstellt. Wir müssen gemeinsam Lösungen finden.

Wir sind eine Region, die von einer Durchmischung der Bevölkerung geprägt ist, und es gibt sehr wohl eine europäische Identität. Es handelt sich um eine Identität, die auf Mischung, Zusammenwachsen, Verständnis und Öffnung beruht. Aktuell fehlt es an einer Öffnung der einheimischen Bevölkerung, die selbst eine gemischte Gesellschaft ist, gegenüber den Menschen, die neu im Land sind. Wir haben es heute nicht mehr nur mit Menschen zu tun, die aus wirtschaftlichen Gründen ihre Länder verlassen, sondern auch mit Menschen, bei denen die Auswanderung eine Frage von Leben und Tod ist. Ist die Zuwanderung eine Chance für unsere vier Städte? Ja, eine große Chance. Wir haben die Chance, unsere Gesellschaft zu öffnen und die jeweilige Bevölkerung einzubeziehen. Wir müssen uns für einander öffnen, um zusammenarbeiten, Dinge erklären und Zusammenhänge aufzeigen zu können. Wir müssen nach vorne schauen.

Die Integration wurde zu keiner Zeit als etwas Positives wahrgenommen. Beispielhaft hierfür stehen die deutschen Flüchtlinge, die nach dem Krieg aus Osteuropa nach Deutschland zurückkamen. Diese Menschen wurden zunächst nicht positiv aufgenommen; es ist die Aufgabe der Gruppe, die Menschen zu integrieren. Die Wirtschaft ist sehr volatil und leicht zu beeinflussen: Wenn die Börse hüpft, dass es ein Problem gibt, sinken die Kurse. Dasselbe gilt in der Politik. Was Angela Merkel ganz losgelöst von der

Tagespolitik gesagt hat, hat die deutsche Bevölkerung in ihrer Herangehensweise an die Aufnahme der Migranten beeinflusst.

F: Die Deutschen, die damals aus Osteuropa kamen und heute gut integriert sind, stehen den Migranten besonders kritisch gegenüber. Gibt es hier eine Art „Neid“ dieser ehemaligen Flüchtlinge gegenüber den Migranten?

Es gibt Menschen, die sagen, dass die Neuankömmlinge mehr Geld erhalten (Sozialhilfe) und ihnen viele zusätzliche Leistungen angeboten werden. Das ist aber nicht der Fall. Es gibt Informationsstände, Flyer usw., die erklären, dass dies nicht stimmt, was auch durch Studien belegt wird. In der deutschen Zivilgesellschaft gibt es ein großes Potenzial im Bereich des ehrenamtlichen Engagements zugunsten jener, die es schwer haben, durchs Leben zu kommen. Das ist eine riesige Chance. Wenn es gelingt, dieses Potenzial aufrechtzuerhalten und zu kanalisieren, dann wird diese Chance lange Bestand haben.

Es trifft zu, dass bei früheren Flüchtlingen ein gewisses Ressentiment zu beobachten ist, da sie wohl befürchten, mit den Neuankömmlingen in eine Schublade gesteckt zu werden. Wir müssen diese Menschen dazu bewegen, sich für den Dialog zu öffnen und dabei auf ihre Erfahrungen zurückzugreifen.

In Deutschland gibt es den Begriff „Sozialneid“, mit dem das Sozialverhalten in Deutschland beschrieben wird, wo die soziale Spaltung wächst. Diejenigen, die sich selbst bislang der Mittelschicht zugerechnet haben, fühlen sich heute im Hinblick auf ihre Beschäftigung und die Sozialleistungen von dieser der Zuwanderung zugeschriebenen Verschärfung der sozialen Spaltung bedroht. Diese Menschen reagieren auf den Zustrom der Neuankömmlinge skeptisch. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, den Stadtteilen Hilfe und zusätzliche Infrastrukturen anzubieten, um diese Ängste abzuschwächen. Gefördert werden müssen Begegnungen, damit das Misstrauen und die Vorurteile der einheimischen Bevölkerung abgebaut werden können.

ABSCHLUSSRUNDE



Arbeitsgruppe „Kommunale Sozialpolitik“ von QuattroPole mit (von links nach rechts): Sylvie Bortot (Metz), Lisa Huth, Guido Freidinger (Saarbrücken), Hans-Werner Meyer (Trier), Madeleine Kayser (Luxemburg) – © QuattroPole e.V.

Die Arbeitsgruppe „Kommunale Sozialpolitik“ von QuattroPole wird vertreten durch:

- **Madeleine Kayser**, Leiterin des Amtes für „Integration und spezifische Bedürfnisse“ der Stadt Luxemburg
- **Sylvie Bortot**, Leiterin des Sozialen Dienstes beim CCAS Metz (Centre Communal d'Action Sociale: kommunales Sozialhilfezentrum)
- **Guido Freidinger**, Leiter des Amtes für soziale Angelegenheiten der Stadt Saarbrücken
- **Hans-Werner Meyer**, Leiter des Amtes für Soziales und Wohnen der Stadt Trier

F: Welche anderen Maßnahmen, die bisher nicht erwähnt wurden, führt Ihre Stadt noch durch?

Madeleine Kayser (Luxemburg): Wir haben sehr wenig davon präsentiert, was wir für Flüchtlinge machen. Es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen, bei denen wir zusammen mit den betroffenen Personen und den Verbänden bzw. Vereinen arbeiten. Es ist wichtig, die betroffenen Personen direkt einzubeziehen. Ich denke, dass auch die anderen Städte mit Partnern zusammenarbeiten.

Der Begriff „Chance“ ist wichtig für uns, da Luxemburg heute wie schon in der Vergangenheit auf Migration angewiesen ist. Luxemburg ist ein multikulturelles Land, und wir arbeiten effektiv daran, einen stärkeren Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Gruppen zu erreichen. Diese Arbeit leistet unser Amt für „Integration und spezifische Bedürfnisse“ nicht allein, sondern in Kooperation mit den anderen Ämtern. Es ist wichtig, dass sich alle um die Integration kümmern. Diese Aufgabe geht uns alle an.

Guido Freidinger (Saarbrücken): Die Integration ist eine Querschnittsaufgabe, was auch für die Verwaltung gilt. In diesem Bereich muss die Stadt Saarbrücken noch Fortschritte erzielen. Das von mir geleitete Amt für soziale Angelegenheiten arbeitet bereits mit anderen Ämtern wie etwa mit dem Amt

für Entwicklungsplanung zusammen. So verfolgen wir zum Beispiel gemeinsam das Projekt „PatchWorkCity“. Darüber hinaus möchten wir auch im Bereich der Personalverwaltung zusammenarbeiten. Die Städte müssen sich bei ihrem Personal auf die Situation einstellen. Die Integration ist ein langfristiger Prozess. Wir brauchen Städte, die in der Lage sind, dieses Thema anzupacken. Wir können hier noch besser werden.

Im Zuge der ersten Einwanderungswelle haben wir erneut erfahren, wie groß die Bereitschaft der Zivilgesellschaft ist, sich mit den gesellschaftlichen Themen zu befassen. Eine solche Bereitschaft zur gemeinschaftlichen Unterstützung haben wir in Deutschland lange nicht erlebt. Das ist ein ganz neuer gesellschaftlicher Aspekt. Um weitere Fortschritte zu erzielen, müssen wir daran arbeiten, diesen Ansatz weiter zu verfolgen.

In demografischer Hinsicht brauchen wir die Zuwanderung. Die Wirtschaft hat dies bereits erkannt; jetzt ist es an der Politik, es ihr gleichzutun. Zuwanderung ist keine Bedrohung.

Sylvie Bortot (Metz): Das CCAS (Centre Communal d’Action Sociale) ist das kommunale Sozialhilfzentrum der Stadt Metz, aber nicht der einzige Akteur der Sozialpolitik. Die Politik der Stadt zielt auf die Stadtteile ab, auf die der Staat aufgrund der dort herrschenden Armut, der Situation der Menschen und der Bevölkerungsdichte ein besonderes Augenmerk richtet. Dementsprechend werden dann die städtischen Mittel durch spezielle staatliche Mittel ergänzt. In Frankreich werden die politischen Maßnahmen nicht eigens auf die Migranten ausgerichtet, sondern auf die Menschen im Allgemeinen, die in diesen Stadtvierteln leben, unabhängig von ihrer Herkunft. Das CCAS verfügt über Fachkompetenz auf diesem Gebiet und ist darüber hinaus auch für die Politik zuständig, die im Hinblick auf die älteren Menschen verfolgt wird.

Folglich gibt es keine Politik, die speziell auf die Migranten in der Stadt abzielt. Die Sozialpolitik der Stadt richtet sich an alle Menschen, sobald sie ein Aufenthaltsrecht erhalten haben. Wir kümmern uns aber auch um jene, die kein Aufenthaltsrecht haben, da sie in unserem Land leben, und wir versuchen, die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen aus unseren eigenen Mitteln und mit Hilfe der Vereine zu unterstützen. Vielen Menschen gelingt es nicht, eine Unterkunft zu finden, obwohl der Staat durchaus Unterkünfte einrichtet. Angesichts der Zahl der Menschen, die täglich ankommen, schafft es der Staat nicht immer, dem so schnell nachzukommen und zu reagieren, wie er es sich wünschen würde. Andere Städte in Frankreich sehen sich nicht mit diesem Phänomen konfrontiert.

Das CCAS hat zum Beispiel im Bereich der Aufnahme eine viersprachige Betreuung eingerichtet, um den Menschen bei Schwierigkeiten das Leben zu erleichtern. Bei den anderen Problemen wird ständig improvisiert. Die Arbeit der Sozialarbeiter ermöglicht einen Austausch mit den verschiedenen Zielgruppen, unabhängig davon, ob sie zugewandert sind oder nicht.

Hans-Werner Meyer (Trier): Die Stadt Trier hat 19 Stadtteile, in denen der Zustrom von Asylbewerbern zu einem Thema geworden ist, das einen relativ breiten Raum einnimmt. Jahre lang hatten wir keinerlei Zuwanderung. Ab 2015 hat sich die Situation dann geändert. Für uns war es wichtig, bei der Verteilung der Menschen und der Suche nach einer Unterkunft alle 19 Stadtteile einzubeziehen. Wir wollten verhindern, dass es zu Zusammenballungen kommt und manche Stadtteile vernachlässigt werden. Das war nicht vollständig möglich, als wir uns am Höhepunkt des Zustroms von Migranten befanden.

Die Wunschvorstellung des Stadtrats bei seinen Planungen bestand darin, individuelle Unterkünfte bereitzustellen und die Menschen auf alle Stadtteile Triers zu verteilen. Das haben wir geschafft. Wir haben uns an die Bevölkerung gewandt und konnten eine große Zahl von Unterkünften in allen Stadtteilen anbieten. Wir führen in den einzelnen Stadtteilen unter Einbeziehung ehrenamtlicher Tätigkeit eine gezielte Arbeit durch und bieten in verschiedenen Einrichtungen zahlreiche Dienstleistungen für Menschen aus unterschiedlichen Kulturen an.

So bieten wir beispielsweise viel für Frauen an. Frauenspezifische Themen werden im Bereich der Gesundheit, im Hinblick auf die Geburtsvorbereitung usw. behandelt. Ferner gibt es auch Projekte für die allein reisenden jungen Männer (z. B. Angebote im Sport) und vieles mehr. Diese Projekte werden durchgeführt, um so schnell wie möglich eine Integration innerhalb der Stadtteile zu erreichen.

F: Was können Sie noch zum Thema Beschäftigung ergänzen?

Hans-Werner Meyer (Trier): In Zusammenarbeit mit dem Jobcenter der Stadt Trier und den „Jobpiloten“ haben wir einen Bereich ausgemacht, für den die Asylbewerber das größte Interesse zeigen: Es handelt sich um den technischen Bereich, genauer gesagt um den Automobilsektor. Zusammen mit der Agentur für Arbeit ist es uns gelungen, Ausbildungs- und Stellenangebote vorzulegen. Das Thema Ausbildungsplätze ist immer ein Problem, da die Interessierten häufig eine Ausbildung machen möchten, hierfür aber nicht die Voraussetzungen erfüllen.

Madeleine Kayser (Luxemburg): Die Situation in Luxemburg ist besonders. Im Sommer gibt es viele Studierende, die bei uns arbeiten. Wir haben ein Projekt, das es 20 Flüchtlingen ermöglicht hat, bei uns zu arbeiten. Das hat sehr gut funktioniert. Die Arbeit hat ihnen wirklich Spaß gemacht. Im Zusammenhang mit der Personalbeschaffung liegt das Problem in der luxemburgischen Rechtslage, da in den Behörden die Beherrschung von drei Sprachen (Französisch, Deutsch und Luxemburgisch) vorgeschrieben ist. Häufig haben die zugewanderten Menschen verschiedene Abschlüsse und verfügen über Berufserfahrung. Da es jedoch schwierig ist, ihre Kompetenzen festzustellen, ist es auch schwierig, sie auf dem Arbeitsmarkt unterzubringen.

Aktuell arbeiten wir an einem Projekt für die persönliche und berufliche Standortbestimmung, um die Verfahren zu vereinfachen und damit die Agentur für Arbeit besser beurteilen kann, welche Stelle sie den Betroffenen vermitteln kann. Darüber hinaus gibt es bei uns auch das Projekt „InSitu“ des CLAE (Comité de liaison des associations d'étrangers: Verbindungskomitee der Ausländerorganisationen), das Projekt „Connections“ der ASTI (Association de soutien aux travailleurs immigrés: Verein zur Unterstützung von Arbeitsmigranten) usw. Es bleibt noch viel zu tun, und die Dreisprachigkeit an sich stellt schon jetzt eine relativ schwer zu erfüllende Voraussetzung dar.

Sylvie Bortot (Metz): In Metz gibt es ein Projekt für die Aufnahme ausländischer Studierender mit dem Titel „Echanges gourmands“. Mit diesem Projekt eines „kulinarischen Austauschs“ wird der Kontakt zu Familien gefördert, die bereit sind, Studierende und Forscher aus dem Ausland, die zum Studieren nach Metz kommen, für ein sonntägliches Mittagessen aufzunehmen. Es handelt sich um ein Beispiel für Integration auf einer anderen Ebene.

Guido Freidinger (Saarbrücken): Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist ein langwieriger Prozess. Die Integration in den Arbeitsmarkt ist der entscheidende Aspekt für eine erfolgreiche Integration. Mit dem Projekt „PatchWorkCity“ bemühen wir uns, die Vielfalt der Stadtteile von Saarbrücken hervorzuheben (allein im Stadtteil Burbach gibt es rund 140 verschiedene Nationalitäten). Dieses Projekt funktioniert als Integrationsmaschine. Wir wollen diese Vielfalt nutzen und sie als etwas Positives begreifen. Daher das Bild vom „Patchwork“, das aus verschiedenen Stoffen entsteht. Dieses Patchwork muss zu einer gemeinsamen Decke werden, die uns alle gemeinsam wärmt.

ABSCHLUSSZEREMONIE

Zum Abschluss der Konferenz fand eine Hip-Hop-Performance des Metzzer Vereins APSIS Emergence statt, dessen Ziel es ist, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und alle Arten von Aktionen zu fördern, die in den Bereich der sozialpädagogischen Jugendarbeit, des Kinderschutzes sowie der Mediation, Eingliederung und Sozialisierung für Jugendliche und ihre Familien fallen.



Aufführung „Tempus“ des Vereins APSIS Emergence – © QuattroPole e.V.

LISTE DER TEILNEHMENDEN ORGANISATIONEN*

Luxemburg	
Stadt Luxemburg	
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Luxemburg: <ul style="list-style-type: none"> - Amt für Integration und spezifische Bedürfnisse (<i>Service intégration et besoins spécifiques</i>) - Schulamt (<i>Service de l'enseignement</i>) 	
Organisationen und Institutionen	
Just Arrived Ambassadors Club asbl	www.justarrived.lu
Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés ASTI asbl	www.asti.lu
Verbindungsausschuß der Ausländervereinigungen (<i>Comité de liaison des associations d'étrangers (CLAE)</i>)	www.clae.lu
Grundschule Clausen (<i>Ecole fondamentale Clausen</i>)	

Metz	
Stadt Metz	
Mitglieder des Stadtrats	
QuattroPole-Mitglieder	
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Metz: <ul style="list-style-type: none"> - Kommunales Zentrum für soziale Angelegenheiten (<i>Centre communal d'action sociale (CCAS)</i>) - Amt für Stadtpolitik, territoriale Kohäsion und Eingliederung (<i>Service Politique de la ville, cohésion territoriale et insertion</i>) - Bildungsamt (<i>Service éducation</i>) - Amt „Stadt für alle“ (<i>Mission Ville pour tous</i>) - Dienststelle für Kinderbetreuung (<i>Pôle Petite enfance</i>) - Amt für grenzüberschreitende und dezentralisierte Zusammenarbeit (<i>Service Coopération transfrontalière et décentralisée</i>) - Büro des Oberbürgermeisters (<i>Cabinet du Maire</i>) 	
Organisationen und Institutionen	
Departementsrat Moselle (<i>Conseil Départemental Moselle, Direction de la Solidarité</i>)	www.moselle.fr/vivrelamoselle/Pages/Solidarite/solidarite.aspx
Regionalrat Grand Est (<i>Conseil Régional Grand Est</i>)	
Direktion für soziale Kohäsion im Département Moselle (<i>Direction Départementale de la Cohésion Sociale de Moselle (DDCS)</i>)	www.moselle.gouv.fr/Services-de-l-Etat/Directions-Departementales/La-Direction-Departementale-de-la-Cohesion-Sociale
Willkommensgruppe für Asylsuchende in Moselle (<i>Collectif d'Accueil des Solliciteurs d'Asile en Moselle (CASAM)</i>)	www.casam57.org
AP SIS Emergence	www.apsis-emergence.fr

Siftung Abbé Pierre für Wohnraum für Benachteiligte (<i>Fondation Abbé Pierre pour le logement des défavorisés</i>)	www.fondation-abbepierre.fr/actualites/grand-est
UNESCO-Club Jean Laurain – Metz (<i>Club pour l'UNESCO Jean Laurain – Metz</i>)	www.facebook.com/clubunescometz
Liga der Menschenrechte (<i>Ligue des Droits de l'Homme</i>)	www.site.ldh-france.org/metz
Cultures 21	www.cultures21.pagesperso-orange.fr
Verein La Passerelle (<i>Association La Passerelle</i>)	www.lapasserelle.asso.fr

Saarbrücken	
Landeshauptstadt Saarbrücken	
Mitglieder des Stadtrats	
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Saarbrücken : <ul style="list-style-type: none"> - Amt für soziale Angelegenheiten - Zuwanderungs- und Integrationsbüro, ZIB - Amt für Wirtschaftsförderung, Arbeitsmarkt und grenzüberschreitende Zusammenarbeit 	
Organisationen und Institutionen	
Fitt gGmbH, GIM (Gesellschaftliche Integration und Migration)	www.netzwerk-iq.saarland/interkulturelle-kompetenz
Jobcenter im Regionalverband Saarbrücken	www.jobcenter-rvsbr.de
Neue Arbeit Saar GmbH	www.neue-arbeit-saar.de
Netzwerk ANKOMMEN	www.ankommen-saarland.de
AWO Saarland Quartiersmanagement	www.awo-saarland.de
Russisches Haus e.V.	www.russisches-haus-saar.de
Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken	www.vhs-saarbruecken.de
Diakonie Saar	www.diakonie-saar.de
Studierende	

Trier	
Stadt Trier	
Mitglieder des Stadtrats	
Mitglieder des Beirats für Migration und Integration	
QuattroPole-Mitglieder	
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Trier: <ul style="list-style-type: none"> - Amt für Ausländerangelegenheiten - Amt für Soziales und Wohnen - Bildungs- und Medienzentrum - Jobcenter Stadt Trier - Jugendamt - Wirtschaftsförderung 	

Organisationen und Institutionen	
Bürgerservice gGmbH Trier	www.bues-trier.de
Caritasverband Trier e.V.	www.rcvtrier.caritas.de
Deutsches Rotes Kreuz – Kreisverband Trier-Saarburg e.V.	www.kv-trier-saarburg.drk.de
Diakonisches Werk der Evangelischen Kirchenkreise Trier und Simmern Trarbach gGmbH	www.ekkt.ekir.de
Ehrenamtsagentur Trier	www.ehrenamtsagentur-trier.de
Treffpunkt am Weidengraben e.V.	www.taw-trier.de

QuattroPole e.V.	
Geschäftsstelle	www.quattropole.org

Externe Teilnehmer	
Euro-Institut	www.euroinstitut.org
Universität Lothringen (<i>Université de Lorraine</i>)	www.univ-lorraine.fr
Lor ³ FM	www.lorfm.com

Moderation	
Frau Lisa Huth	

Gesamt: 94 Teilnehmer

*Aus datenschutzrechtlichen Gründen wird auf die Nennung der einzelnen Personen verzichtet.

LINKS DER STÄDTE

Internetseiten Stadt Luxemburg:

www.vdl.lu

www.vdl.lu/la-ville/engagements-de-la-ville/actions-sociales

Internetseiten Stadt Metz:

www.metz.fr

www.metz.fr/pages/action_sociale/ccas/ccas.php

Internetseiten Stadt Saarbrücken:

www.saarbruecken.de

Internetseiten Stadt Trier:

www.trier.de

www.fluechtlinge-in-trier.de

www.beirat-fuer-migration.de

www.vhs-trier.de

LINKS MIT BEZUG ZUR KONFERENZ

- **Radiointerview mit Vincent Ferry auf France Bleu**

23.11.2017 – „Vincent Ferry, chercheur à l’Université de Lorraine : l’apport de l’immigration pour les villes du QuattroPole“ („Vincent Ferry, Forscher an der Universität Lothringen: Der Nutzen der Zuwanderung für die QuattroPole-Städte“ – France Bleu Lorraine

<https://www.francebleu.fr/emissions/la-minute-frontaliere/lorraine-nord/vincent-ferry-chercheur-a-l-universite-de-lorraine-l-apport-de-l-immigration-pour-les-villes-du>

- **Städtenetz QuattroPole**

http://www.quattropole.org/fr/projets_quattropole/integration

- **Stadt Metz**

http://metz.fr/actus/2017/171122_une_journee_quattropole_dediee_limmigration.php

- **Internetseite der Stadt Trier zum Thema Flüchtlingshilfe**

<http://www.fluechtlinge-in-trier.de/icc/fluechtlinge/nav/97f/broker.jsp?uMen=97f5002a-29ff-ff41-24dc-31c2a348b027&uCon=4dc72ee2-2fce-f516-cfd8-f45a348b027a&uTem=02f7089a-29fc-6c31-e777-d8b132ead2aa>

- **Facebook-Veröffentlichung des Städteneztes QuattroPole**

<https://www.facebook.com/quattropole/posts/10155171354285765>

- **Facebook-Veröffentlichung von Treffpunkt am Weidengraben e.V.**

<https://www.facebook.com/taw.trier/posts/551169245224819>

- **Facebook-Veröffentlichung der Bürgerservice GmbH**

<https://www.facebook.com/BuergerserviceGmbH/posts/1505789402867804>

ANLAGEN

- Projektkurzfassungen
- Einladung und Programm der Konferenz
- Präsentationen
- Pressemitteilung